

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Bittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Sabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 cpl. Vierteljährlich. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die 7spaltige Kolonnenzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtenteil Seite 1 Mk. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 239.

Magdeburg, Mittwoch den 13. Oktober 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Der Kern des Schnapsblocks.

Wenn die Nationalliberalen seinerzeit für sich die sonderbare Ehre in Anspruch nahmen, der Kern des nationalen Göttertötensblocks zu sein, so können sich die Antifemiten deutsch-sozialer und deutsch-reformerischer Richtung mit noch viel größerem Recht als den Kern des neuen Schnapsblocks bezeichnen.

In der sogenannten christlich-nationalen Arbeiterbewegung war ja die Kooperation der protestantisch-konserverativen Elemente des industriellen Westens mit dem vom Zentrum geleiteten Teile der katholischen Arbeiterkraft schon zu einer Zeit im Gange, als offiziell und scheinbar zwischen Zentrum und Konservativen noch die — bitterste Feindschaft herrschte. „Christliche Arbeiterführer“ waren es, die bei der konserverativ-ultramontanen Paarung den Kuppler spielten, und antijemittische Abgeordnete haben das meiste dazu beigetragen, eine Einigung über die neuen Bier-, Tabak-, Branntwein-, Zündhölzchen-, Glückkörper- und sonstigen Steuern auf Grund einer konserverativ-ultramontanen Verständigung herbeizuführen.

Der schenklische moralische Zusammenbruch, den diese Mittlergruppe zwischen dem Zentrum und der Rechten in den letzten Wochen und Tagen erfahren hat, ist daher politisch von ziemlich weittragender Bedeutung. In jener Mittlergruppe verkörpert sich der letzte Versuch, die Reaktion und demagogische Verfälschung den breiten Massen mundgerecht zu machen. Pietismus, Byzantinismus, Judenhege und schwindelhafte „Mittelstandsrettung“ sind die Lockspeisen, die das Stadtvolk in das politische Garn evangelischer und katholischer Zünfter locken sollen. Kampf gegen Unfittlichkeit und Korruption stand auf den Fahnen geschrieben, die die Herren Schack und Bruhn dem staunenden Volke voranstrugen. Jetzt hat — am letzten Sonntag — ein Vertrauensmännertag der Deutsch-sozialen Partei das traurige Fazit aus dem traurigen Falle Schack gezogen, und ein paar Stunden darauf wurde in Berlin der würdige Mitarbeiter des schon zuvor moralisch völlig vernichteten Bruhn wegen gemeiner Erpressung zu 1½ Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Nichts kann nun der Sozialdemokratie ferner liegen, als ein jubelndes Galali anzustimmen, wenn ein politischer Gegner im Sündenpfuhl seines Privatlebens erstickt. Nichts liegt ihr ferner als öde Moralisterei und die Erweckung etwa der Vorstellung, daß jedermann durch Eintritt in die sozialdemokratische Partei aller Menschlichkeiten ledig und vor allen Anfechtungen geschützt sei. Aber ist jene heuchlerische Moralisterei nicht eben von jener andern Seite geradezu zum Geschäftsprinzip erhoben worden? Wer auf dem Arbeitsmarkt unerfahrene Opfer zu Zwecken verwerflicher Prostitution sucht, oder wer seine publizistische Tätigkeit durch „Wahrheits“-Praktiken schändet, ist ein Lump, und jede anständige Gesellschaft, die das Unglück hat, mit einem solchen Mafel befreit zu werden, wird sich beeilen, ihn mit Höllenstein auszubreimen. Aber wenn der Lump Mädchenfänger außerdem als Sittenrichter und der Lump Erpresser als Bekämpfer der Korruption auf der öffentlichen Bühne agiert hat, und wenn dann noch ganz obendrein, nachdem diese Ehrenmänner vor der Öffentlichkeit splitternaß ausgezogen worden sind, die ihnen nahe- stehenden Parteiorganisationen nicht den Willen oder die Kraft zeigen, solche Elemente abzustößeln, dann wird aus einem privaten Malheur ein ungeheurer parteipolitisch-er Skandal.

Nun hat der deutsch-soziale Vertrauensmännertag endlich — viel zu spät — dahin resolved, daß für Schack die Niederlegung seines Reichstagsmandats notwendig geworden sei, aber auch jetzt wird der Zusatz beigefügt, diese Niederlegung werde erfolgen, „sobald die ärztlichen Beobachtungen abgeschlossen sind“. Was die ärztlichen Beobachtungen mit der öffentlich-rechtlichen Seite des Falles Schack zu tun haben, bleibt völlig unklar. Solche Beobachtungen können doch höchstens den Strafrichter interessieren. Für die Frage, ob Schack sein Mandat behalten kann, ist das Ergebnis dieser Beobachtungen völlig belanglos, denn Geistesgelehrtheit, die man möglicherweise feststellen zu können hofft, legitimiert schließlich doch auch niemand zum Amte eines reichsdeutschen Gesetzgebers, sondern kann ihn höchstens menschlich entschuldigen. Schack gehört auf keinen Fall mehr in den Reichstag. Indem man seine Mandatsniederlegung nach Methoden Guleburgischer Prozeßführung hinauschiebt, bringt man frivolerweise einen Reichstagswahlkreis um das Recht, im Reichstag auch wirklich vertreten zu sein.

Neben Schack hat aber der deutsch-soziale Parteitag noch ein andres seiner Mitglieder zur Niederlegung seines

Mandats aufgefordert, und zwar geschah dies diesem Mitglied gegenüber ebenso barsch und kategorisch wie Schack gegenüber höflich und unbestimmt. Dieser andre viel härter angefaßte Sünder hat zwar keine Triolenbriefe geschrieben, aber er hat als Sekretär des neugegründeten Bauernbundes den Kampf gegen den Bund der Landwirte aufgenommen. Die Behandlung des Falles Böhme auf dem deutsch-sozialen Tage beweist, daß die Verbindung zwischen Schackisten und Agrariern nicht minder innig ist als die zwischen Agrariern und Bruhnisten. Auch der Bund der Landwirte, die deutsch-soziale Gruppe und die sogenannte Deutsche Reformpartei bilden so eine Art politische Triole, wobei aber der Bund der männliche Teil ist.

Seinen Verdiensten um Junfermann und Großgrundbesitz, um Thron und Altar hat es ja auch der edle Wilhelm Bruhn zu danken, daß er sein einträgliches Spiel treiben durfte und noch immer treiben darf. Seine Freunde — auch Bruhn hat Freunde — werden wahrscheinlich sagen, daß erst das Ergebnis der von ihm angestrebten Ehrenbeleidigungsprozesse abgewartet werden müsse, ehe über seine etwaige Mandatsniederlegung entschieden werden kann. Auch das ist vollkommen falsch. Die Behauptung, dem Führer der Deutschen Reformpartei seien Dinge nachzuweisen, durch die er sich das Zuchthaus verdient habe, wird zuweitgehend und unbeweisbar sein. Deswegen bleibt aber doch Bruhn der moralisch verantwortliche und materiell interessierte Herausgeber eines Erpresserblattes, das heißt, er treibt ein Gewerbe, gegen das gehalten der Beruf eines Vorbildwirts noch leidlich ehrenhaft erscheint. Diesen Mann duldet die Rechte wissend in ihrer Mitte, und wenn er bleibt und wenn sich am Ende auch noch Schack von seinen Nerven erholt, so wird man sagen können: Der Schnapsblock ist fundiert, denn der Kern ist echt.

Der Fall Dahjel-Bruhn.

Fünfter Tag.

(Nachdruck verboten.)

Hg. Berlin, 11. Oktober.

Heute früh wird auf Beschluß des Gerichts für die weitere Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit wieder hergestellt. Von Alwardt liegt eine Beschwerde vor, daß er nicht als Zeuge vernommen worden sei. Auf das Gutachten des Sachverständigen Schriftsteller Dr. Paul Liman wird verzichtet und die Beweisaufnahme geschlossen.

Sodann nahm Staatsanwalt Leisering das Wort zur Begründung der Anklage.

Als die beiden Angeklagten verhaftet wurden, erregte das großes Aufsehen. In der Presse hörte man eine Art Proklamation darüber, daß es endlich gelungen sei, der Revolverpresse an den Kraken zu gehen. Man erwartete, daß die Affäre weitere Kreise ziehen werde. Das hat sich aber als Irrtum erwiesen. Die Untersuchung ergab, daß die Angeklagten bei ihren Handlungen, die hier unter Anklage stehen, Hintermänner nicht hatten. Es liegt mir fern, dem Herrn Bruhn etwa ein Loblied zu singen. Ich habe meine Meinung über die „Wahrheit“ schon genügend hier zum Ausdruck gebracht. Wenn jemand in öffentlicher Sitzung bekennen muß, daß in der Zeitung die dritte Spalte offengehalten wurde, und die intimsten Familiengeheimnisse der Öffentlichkeit preisgegeben werden, wenn jemand es zuläßt, daß aus der Schande und dem oft unverschuldeten Unglück einzelner in seiner Zeitung Skandal geschlagen wird, dann kann er sich nicht wundern, wenn sein Blatt als

Skandal- und Revolverblatt

angesehen wird. Eine andre Frage ist es aber, ob Herr Bruhn an den hier zur Anklage stehenden Erpressungen mitbeteiligt ist. Dafür hat sich aber kein Beweis ergeben, und daher muß nochmals gegen die Behauptung der Verteidigung protestiert werden, daß ein Zufall auf der Anklagebank liege. Schon in den Akten findet sich die Bemerkung, daß die Staatsanwaltschaft, sobald sich im Laufe der Untersuchung Verdachtsmomente gegen die beiden Brüder Bruhn ergeben sollten, unverzüglich gegen dieselben vorgegangen werden würde. Es liegt nicht der geringste Grund vor, irgend jemand, insbesondere Herrn Bruhn, zu schonen. Mit Recht ist deshalb die Frage auszuscheiden, ob etwa Herr Bruhn auf eigene Hand Erpressungen begangen oder versucht hat, indem er durch besondere Artikel dritte Personen zur Aufgabe von Inseraten nötigen wollte. Was bei den vier verhandelten Fällen zur Sprache gekommen ist, hat nichts dafür ergeben. Es ist ja begreiflich, daß der Angeklagte sich dadurch zu vertheidigen sucht, daß er andre Leute in den Vordergrund drängt. Diese Art der Verteidigung ist wenig schön, denn sie richtet sich gegen seinen Herrn und Meister, dessen Brot er gegessen hat. Es ist nicht richtig, daß der Angeklagte erst durch Bruhn auf die schiefe Ebene gekommen ist. Er mag früher ein anständiger Journalist gewesen sein, aber von ihm gilt der Satz: Wer Redt anfängt, beschuldigt sich. Er mag allmählich in finanzielle Schwierigkeiten geraten sein und dann zu Mitteln gegriffen haben, die er selbst als unfair bezeichnet. Nicht erst durch die „Wahrheit“ ist er verkommen worden. Er war auch kein Keuling auf diesem Gebiet „journalistischer Tätigkeit“. Der Zeuge Werner ist zweimal wegen der von Dahjel geschriebenen Artikel zu Gefängnisstrafen verurteilt worden. Der Angeklagte Dahjel hat einen

ganz neuen Erpressertyp herausgebracht.

Er hat zur Erlangung seiner angeblichen „Informationen“ einen normalen Weg eingeschlagen. Wie die Verbrechen sprache für verschiedene Delikte ihre besondere Bezeichnung hat, so hat Dahjel für seine Erpressungen die Bezeichnung „Erfaz der Aus-

lagen“ gewählt. Er verlangt natürlich nicht „Schweigegehalt“, sondern „Erfaz der Auslagen“. Er gibt vor, daß ihn edle Motive, journalistisches Interesse, Mitleid, konserverativ-monarchische Gesinnung und ähnliches leiten, während es ihm lediglich auf Geld ankommt.

Der Staatsanwalt geht hierauf näher auf die einzelnen Anklagefälle ein. Er erörtert eingehend, daß in allen Fällen der Tatbestand der Erpressung bzw. der versuchten Erpressung und des Betrugs vorliege. Bei der Ausmessung des Strafmaßes ist die von Dahjel behauptete Niedrigkeit der Gesinnung zu berücksichtigen. Die große Macht der Presse hat er in schönster Weise mißbraucht. Ist einmal die Ehre einer Person in den Schmutz gezogen worden, so nützt die nachträgliche Ehrenrettung wenig. Daher ist das Verfahren des Dahjel so gemeingefährlich und ehrlos. Nur die persönlichen Verhältnisse des Dahjel, die ihn allmählich auf die schiefe Ebene gedrängt haben mögen, seine große Familie und die Tatsache, daß er sich an ein gewisses Wohlleben gewöhnt hat, halten mich ab, das höchste Strafmaß zu beantragen. Ich beantrage, den Angeklagten Hermann Dahjel wegen wiederholter versuchter und vollendeter Erpressung zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust zu verurteilen. Die Angeklagte Frau Schwardt hat unter dem Einfluß Dahjels gestanden, sie hat geringere Vorteile gehabt und ist milder zu beurteilen. Ich beantrage gegen sie eine Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten. Bei beiden Angeklagten beantrage der Staatsanwalt die Anrechnung von je 6 Monaten Untersuchungshaft.

Der Verteidiger des Angeklagten Dahjel, N.-A. Doktor Werthauer, erörtert zunächst in längerer Ausführungen die rechtliche Bewertung des Begriffs Erpressung. Die richtige Beurteilung der einzelnen Fälle ergebe, daß in keinem derselben sich dazwischen lasse, daß der Angeklagte Dahjel selbst als Erpresser oder als bewußtes Werkzeug bei der Erpressung gehandelt habe. Die Auffassung der Umstände habe ergeben, daß seit Jahren in Berlin ein sogenanntes „Zeitungsorgan“ existiere, welches auf die Ausbeutung der Not und des Elends gerichtet ist. Es ist hier durch Gerichtsbeschlüsse anerkannt worden, daß die „Wahrheit“ mittels fortgesetzter Bedrohung aller Leute in Groß-Berlin, gleichgültig, ob dieselben anständig sind oder nicht, Inseratenaufträge erprellt hat. Die ganze Sache kann nicht als „Wahrheit“ angesehen werden. Die „Wahrheit“ herabzusetzen, diesen Zusammenhang festzustellen. Man hat aber nicht den Rulldel des Herrn Bruhn in die Höhe gehoben und nachgesehen, was sich darunter befindet. Deshalb kann man auch nicht sagen, daß sich nichts ergeben habe, was eine Beteiligung des Herrn Bruhn an den unter Anklage stehenden Fällen beweisen könnte. Das hat übrigens auch kein Mensch behauptet. Es könnte sich aber doch jetzt diese Schlussfolgerung ergeben, wenn durch eine sorgfältige Untersuchung des gesamten böhmschen Bruhns aufgedeckt und die Zwecke seines Zeitungsinterritus böhmischargelegt sein würden. Als kluger Mann hat sich Herr Bruhn von Anfang an hinter den Kulissen gehalten. Noch 2 Wochen vor Beginn dieser Verhandlung hat er Dahjel einen Fußtritt verjagt. Hier hat er sich hingestellt und gesagt, was er für ein großer Mann sei. Deshalb müßte um so feiner zugegriffen und die ganze Tätigkeit des Herrn Bruhn aufgedeckt werden, wenn man einen richtigen Maßstab zur Beurteilung der Tätigkeit des Dahjel gewinnen will. Wenn man die „Wahrheit“ durchblättert, so muß man das Gefühl des Efels bekommen. Es muß sich aber ein Untersuchungsrichter finden, der feststellt, in welchem Zusammenhang die Angriffe auf Personen und die von diesen gemachten Inserate stehen. Die Voruntersuchung, die sich nur gegen Dahjel richtete, hat daher

leider nicht in das eigentliche Milieu hineingeleuchtet.

Es soll damit keineswegs beabsichtigt werden, dem Angeklagten in der Person des Herrn Bruhn einen Sozius im Unglück zur Seite zu stellen. Aber wenn man das, was das Gericht über die „Wahrheit“ als wahr unterstellt hat, berücksichtigt, so wird man zugeben müssen, daß das Verhalten Dahjels in einem ganz andern Maße erweist, da seine Handlungswelt durch jene Charakteristik der „Wahrheit“ weit mehr zu entschuldigen ist. Der Angeklagte hat sich lange Jahre tadellos geführt, bis er dann in jene Bewegung hineingekommen ist, die mit diesem scheußlichen Presseorgan verknüpft ist. Zu der Glaubwürdigkeit des Herrn Bruhn muß ich erklären, daß er sich meiner Ansicht nach von der Wahrheit so weit entfernt hat, daß er bereits am Gegenpol angelangt ist. Wenn Herr Bruhn die Wahrheit gesagt hätte, so hätte er hier erklären müssen: „Mein Organ unterscheidet sich von jeder anständigen Zeitung; ich glaube nur auf den Inhalt Bezug nehmen zu können und bitte mir die Aussage zu erlassen.“ Wir haben es hier mit einem sehr verdächtigen Zeugenmaterial zu tun, verdächtig nicht etwa in bezug auf die rein persönliche Qualität der Zeugen, sondern verdächtig, weil sie vorangenommen waren und es noch sind. Wenn man das ganze Milieu berücksichtigt, wird die öffentliche Meinung zu der Überzeugung kommen, daß die 5 Jahre Gefängnis vom Staatsanwalt anderweitig beantragt werden müssen, gegen Dahjel aber höchstens 5 Monate. Jeder weiß, daß es bei Dahjel sich nur um kleine Verfehlungen, unfaire Handlungen handelt, daß aber mit seiner Beurteilung die Erpressungen, unter denen Berlin leidet, nicht beizichtigt sind. Dahjel ist durch die Not zur „Wahrheit“ gekommen, er hat in Untersuchungshaft lange sitzen müssen, während andre frei herumlaufen. Eine geringe Strafe würde eine ausreichende Sühne für seine Vergehen sein.

Der zweite Verteidiger Dahjels, N.-A. Dr. Ruppe, wendet sich gegen die Behauptung des Staatsanwalts, daß Dahjel ein gewerkschaftlicher Erpresser sei. Die „Freiheit“ sei doch nur ein Blatt gewesen, das gegründet wurde, um ganz dumme Erpressungsversuche und Angriffe gegen den Fürsten Hohenhausen zu unternehmen. Noch schlimmer sei es mit der „Wahrheit“ bestellt, mit der Dahjel alsdann in Verbindung getreten sei. Es sei eine gute Portion Kühnheit, wenn Herr Bruhn dieses Pressezeugnis ein nationales Blatt nenne. Wenn in einem Vorbild ein Majerbild hänge, so sei dieses doch noch lange nicht ein patriotisches Haus zu nennen, es würde doch auch niemand das Zimmer einer Prostituierten eines Anbachtstättchen nennen, wenn darin ein Kreuzigtig hänge. Das vom Staatsanwalt beantragte Strafmaß sei ein viel zu hohes, absolut ungerechtfertigtes. Zwischen dem Angeklagten Dahjel und den Erpressungspara-

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 239.

Magdeburg, Mittwoch den 13. Oktober 1909.

20. Jahrgang.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Breslauer Lederhandschuhmacher sind in den Streik getreten. Ihre Forderungen lauten auf eine Lohnerhöhung von 2 Pfg. pro Stück, während die Fabrikanten nur 1 Pfg. Zulage pro Stück bewilligen wollten. Die Lage der Handschuhmacher hat sich in den letzten Jahren außerordentlich verschlechtert. Schon lange ist die Zeit dahin, wo man von ihnen als den relativ am besten gestellten Arbeitern sprechen konnte. Das geringe Angebot der Fabrikanten war deshalb unannehmbar.

Rigoroze Kampfmittel gegen Streikende. In Landeshut (Schlesien) streiten seit etwa 3 Monaten die freigeorganierten Maurer, ohne daß es bisher den Unternehmern und der ihnen ergebenden bürgerlichen Presse, die die tollsten Tatsachen nachrichten über die Streikenden verbreitet, gelungen wäre, die Streikenden über die Streikenden zu machen. Selbst Gefängnisstrafen wegen angeblicher Beleidigung arbeitswilliger christlich organisierter Maurer, selbst der Abschluß eines sogenannten „Tarifvertrags“ mit einer Handvoll Christen, die sich anfangs am Streite beteiligten, konnten die Streikenden bisher nicht wankend machen. Jetzt wird versucht, durch Lügennachrichten diesen Zweck zu erreichen. Dieser Tage verbreitete Wolffs Telegraphenbureau eine Nachricht, wonach streikende Maurer nächstlicher Weise in einen Neubau eingedrungen wären, aber ehe sie noch etwas beginnen konnten, vom Nachtwächter überrascht und festgenommen wurden. Erkundigungen bei der Bezirksleitung ergaben, daß an der Sache kein wahres Wort ist. Am Dienstag vormittag — in der Nacht vorher sollte das Gemeldete passiert sein — kamen zwei Polizisten in Begleitung eines Polizeihundes in das Streiklokal und verhafteten zwei Streikende wegen Verdrachts der Sachbeschädigung. Einer von den beiden wurde sogar gefesselt nach der Sache geführt. Nach einer hochnotwendigen Vernehmung mußten beide wieder entlassen werden, weil die Polizei selbst nicht einmal den Schein eines Verdachts gegen die Streikenden wegen angeblicher Sachbeschädigung erbringen konnte. Erfolg wird auch diese Verleumdung nicht haben.

Streikprozesse ohne Ende hagelt es in Pforzheim (Baden). Die Staatsanwaltschaft hat während der Maurerstreife fleißig gearbeitet und Anklage auf Anklage gegen die im Kampfe um die Verbesserung ihrer Lage stehenden Maurer erhoben. Trotzdem seit Wochen das Schöffengericht fast in jeder Sitzung einen oder gar mehrere Fälle aburteilt, wollen die Anklagen kein Ende nehmen. In den letzten Tagen standen wieder drei Fälle zur Verhandlung. Ein Maurer wurde zu 1 Woche Gefängnis verurteilt, weil er das Verbrechen begangen hatte, bei der Ankunft von Streikbrechern auf dem Bahnhofsplatz zu stehen. Er wurde verhaftet, und da er sich seiner strafbaren Handlung bewußt war, gestand er sich und protestierte gegen seine Verhaftung. Dafür erhielt er noch einen Säbelhieb. In einem zweiten Falle war ein Vorarbeiter Zuschauer bei einem Aufmarsch. Er entrüstete sich wegen des Verhaltens der Polizei und sagte: „Sind wir denn in Ausland oder China?“ Er wurde aufgefordert, weiterzugehen. Er ging dann auf der Straße auf und ab. Dieses Aufundabgehen ist nach der Ansicht des Staatsanwalts „aufreizend“ gewesen. Urteil: 20 Mark Geldstrafe.

Zur Situation in Schweden wird der Leipziger Volkszeitung geschrieben: Eine Konferenz, die in Stockholm unter Teilnahme der Vertreter aller skandinavischen Landesorganisationen tagte, beschloß wiederum eine Aenderung der Taktik des Kampfes. Nach Abbruch der Vergleichsverhandlungen standen noch weit über 100 000 Arbeiter im Kampfe, deren Unterstützung allein durch ausländische Hilfe nicht möglich war. Die Klassen der schwedischen Organisationen sind total leer, waren sie doch schon vor dem Beginn des Generalstreiks infolge der Arbeitslosigkeit des vergangenen Winters und der Ausperserungen durch die Unternehmer gar sehr geschwächt. Und mehr als 100 000 Arbeiter saß ganz allein der Hilfe der ausländischen Arbeiter überlassen, ist auf die Dauer schließlich nicht angänglich, um so weniger, als der Kampf nach dem Abbruch des Generalstreiks und der Einleitung der Verhandlungen nicht mehr das internationale Interesse erweckt, das er vordem erregte. Aus diesen Gründen heraus hat die Konferenz den Beschluß gefaßt, den Streik weiter einzuschränken und ihn nur bei den meist einflussreichen Betrieben bestehen zu lassen. Danach soll der Kampf konzentriert werden auf die Eisenindustrie, einige der größten Sägewerke in Norland und einige Textilfabriken; aber vor allem

soll der Kampf weitergeführt werden auf den Erzgruben in Lappland und Grängesberg und auf den Kohlengruben in der Provinz Schonen. In den übrigen Betrieben soll die Arbeit wieder aufgenommen werden, und wenn die Einstellung davon abhängig gemacht wird, sollen sich die Arbeiter aus den Organisationen abmelden, damit den Unternehmern die Waffe der Ausperserung genommen werde. Ausständig bleiben noch zirka 35 000 Arbeiter. Das Landessekretariat glaubt mit der Fortdauer des Streiks bei obengenannten Betrieben die schwedischen Unternehmer genötigt zu treffen zu können, als wenn der Streik sich über alle Mitglieder des Arbeitgeberbundes ausbreitet. Denn die Inhaber und Aktionäre obiger Betriebe sind die Vorsitzenden im Svenska Arbetsgivarförbundet.

Sammlungen für die Schweden strafbar? Wegen Aufzählung zu einer nicht erlaubten Sammlung war der Vorsitzende des Gewerkschaftsvereins Magdeburg, Arbeitersekretär Genosse Walter, mit einem Strafmandat in Höhe von 10 Mark bedacht worden. Walter hatte die Veröffentlichung des Aufrufs der Gewerkschaften Deutschlands zur Unterstützung der streikenden schwedischen Arbeiter in dem dortigen Parteiblatt direkt bewirkt und sich bereit erklärt, eingehende Gelder weiter zu befördern. Während die Polizei in ganz Bayern in diesem Aufruf durchaus nichts Strafbares erblickte, fand es die Polizei in Augsburg notwendig, dagegen einzuschreiten. Wegen dieses Strafbefehls legte Genosse Walter Einspruch ein und beantragte richterliche Entscheidung. Bei der Verhandlung, die am Donnerstag stattfand, beantragte der Amtsanwalt zur Herbeiführung einer prinzipiellen Entscheidung die Verurteilung des Angeklagten. Dieser machte geltend, daß der Aufruf keineswegs den Charakter einer öffentlichen Sammlung trug, vielmehr nur an die dem Gewerkschaftsverein angehörenden organisierten Arbeiter gerichtet gewesen sei. Das Gericht erklärte auf Freisprechung, indem es sich den Ausführungen des Angeklagten anschloß. Es erkannte an, daß eine Sammlung für einen unerlaubten Zweck nicht vorliege, somit sei die Sammlung innerhalb des Vereins gestattet. Daß der Aufruf nur an die im Gewerkschaftsverein zusammengeschlossenen organisierten Arbeiter gerichtet war, nicht auch an christliche, gelbe oder kirchlich-katholische Organisierte, schloß das Gericht aus dem Umstand, daß die Veröffentlichung des Aufrufs nur in der „Schwäbischen Volkszeitung“, dem Publikationsorgan der freien Gewerkschaften, erfolgt war.

Provinz und Umgegend.

Eine unbeachtete Einnahmequelle für Preußen.

In der preussischen Reichsverwaltung besteht heute noch der unglaubliche Zustand, daß den Oberförstern nicht nur das Abschußrecht zusteht, sondern daß sie das erlegte Wild auch zugunsten ihrer eigenen Tasche verkaufen dürfen. Sie haben für das höchst einträgliche Privilegium der Jagd lediglich an die untern Beamten ein Sammelgeld und an den Staat eine bescheidene Tare für jedes erlegte Stück Wild abzugeben. Was der Oberförster beim Verkauf mehr erzielt, ist sein Profit, der sein Gehalt oft bei weitem übersteigt. So wird der „Berliner Tageblatt“ berichtet:

In der Oberförsterei Leschingen kommen jährlich rund 1000 Stück Damwild und 100 Stück Schwarzwild zum Abschuß, die bei einer Durchschnittstare dem Staate rund 22 000 Mark bringen. Beim Verkauf stellt sich das Stück jedoch (mäßig gerechnet) auf mindestens 45 Mark. Die Oberförsterei hat demnach an den 1100 Stück Wild im Jahre (abzüglich 5000 Mark Unkosten) rund 22 500 Mark Gewinn. Nach dem Etat kommen in Preußen 34 Oberförstereien und 101 Unterförstereien in Frage. Zugerechnet, daß nicht in jedem Bezirk der Wildabschluß so reichlich ist, so läßt sich dennoch bald nachrechnen, daß bei dem Wildverkauf dem Staate mindestens gegen 15 Millionen Mark verloren gehen. Interessant ist dabei noch, daß jetzt diese 15 Millionen nicht einmal versteuert zu werden brauchen.

Diese Ungeheuerlichkeit ist bei der Beratung des Forstetats in preussischen Landtag erörtert worden, freilich ohne Erfolg. Von bürgerlicher Seite wurde einfach betont, daß man den Oberförstern die Rechte am Verkauf nehmen würde, wenn man ihnen die Jagd entziehen wollte. Wenn der preussische Staat die Jagd in seinen Händen verpacken würde, so wäre damit eine jährlich nach vielen Millionen zählende Einnahme für den Staat geschaffen. Die Oberförsterei rekrutieren sich aber zum Teil aus den Junkern, den Herrschern in Preußen, und so ist man eher bereit, die kleinen Ein-

kommen scharfer zur Steuer heranzuziehen, ehe man sich dazu verstehen kann, den Oberförstern diese enormen Gewinne zu nehmen, um dergestalt der Staatskasse eine erhebliche Einnahme zuzuführen.

Cracau, 12. Oktober. (Gemeindeglieder zweiter Klasse) werden die Arbeiter bleiben, wenn sie nicht endlich aus ihrem Schlaf aufwachen. So war in der am vorigen Montag stattgefundenen Gemeindevertretersitzung der Punkt Eingemeindung von Cracau von der Tagesordnung abgelehnt und beschloffen worden, ihn als alleinigen Punkt auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Es klingt wie Hohn, wenn wir in „Magdeburger General-Anzeiger“ lesen: Die Verhandlung fand in öffentlicher Sitzung statt, denn öffentliche Sitzungen müßten doch im „Cracauer Anzeiger“ bekanntgemacht werden, wovon wir freilich nichts gesehen haben. Außerdem fand die Sitzung nicht wie üblich abends 7 1/2 Uhr, sondern bereits um 5 Uhr statt, und die Arbeiter konnten sie daher nicht besuchen, trotzdem ein öffentliches Interesse bei einer derartigen Frage vorliegt. Die wichtigsten Beschlüsse wollen wir aber der Arbeiterschaft doch mitteilen: Cracau, Prester und Notkerke bilden einen Wahlbezirk und alle drei Orte zusammen haben nur drei Stadtverordnete zu wählen. Cracau stellt ein Magistratsmitglied, die Verwaltungs- und Zahlstelle bleibt in Orte. Für Straßenpflasterung muß Magdeburg jährlich 10 000 Mark aufwenden. Hoffentlich kommt dann der Butterseig zuerst dran. Nach 3 Jahren soll Cracau die Straßenbahn, nach 5 Jahren die Wasserleitung erhalten. Selbst elektrische Kraft und elektrisches Licht wird innerhalb 3 Jahren Cracau bekommen und die Kanalisation soll ebenfalls in 3 Jahren für die bebauten Straßen durchgeführt werden. Die freiwillige Feuerwehr stellt ihre Tätigkeit mit dem 1. April ein, es wird dann die Magdeburger die Arbeit des Wächters übernehmen. 15 Jahre vergehen noch, ehe der Schlachthauszwang eingeführt wird. Der ganze Vertrag wurde mit 10 gegen 2 Stimmen angenommen und der Gemeindevorsteher zum Unterzeichnen ermächtigt.

(Auch ein „Lehrmeister“) Der Schmiedemeister Lauda, Magdeburger Straße, gehört auch zu denjenigen Meistern, die glauben, daß das Züchtigen der Lehrlinge durchaus nötig ist. Schon oft haben die Nachbarn sich darüber empört, daß der Meister den Jungen schlägt. So auch wieder am Montagabend. Der Lehrling hatte bei einem Stellmacher etwas vergessen und dafür bekam er seine Tracht Krügel. Trug des Jammers und Bittens des armen Jungen schlug der Meister drauflos. Bemerkte sei noch, daß die Arbeitszeit des Lehrlings eine viel zu lange ist. 12, 13, 14, ja sogar 15 Stunden sind keine Seltenheit. Auch Sonntags muß der Junge sehr oft, nicht nur während, sondern auch noch nach der Mitternacht arbeiten. Hoffentlich genügen diese Zeilen, den Meister eines Besseren zu belehren und er wird sehen, daß es auch ohne Schläge ganz gut geht. Auch wollen wir nicht unterlassen, die Eltern darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn sie ihre Söhne bei solchen Meistern in die Lehre geben, sie sich auch um deren Behandlung zu kümmern haben. Wobin die Gleichgültigkeit der Eltern führen kann, beweisen die Lehrlingsleichen in Salzwedel zur Genüge.

Alten, 11. Oktober. (Chriesen.) Nachdem erst vor 14 Tagen auf der heiligen Schützischen Schiffswerft ein großes Elbfahrzeug vom Stapel gelassen wurde, ist jetzt auf der Schiffswerft in Lebigau bei Dresden abermals ein Elbtriebselement in Lebigau übergeben. Der neue Elbfahrer wurde mit einem Kostenaufwand von 80 000 Mark für Rechnung des hiesigen Schiffseigners Herrn Franz Reibner erbaut. Bei einer Länge von 77 Metern, einer Breite von 10,5 Metern und 4 Meter Raumhöhe ist der Kahn imstande, mehr als 20 000 Zentner Fracht aufzunehmen. Der Kahn ist mit allen Neuerungen der Schiffbautechnik ausgestattet. Er enthält beispielsweise für den Besizer, der den Kahn selbst zu fahren gedenkt, eine aus Küche, Wohn-, Empfangs- und Schlafzimmer bestehende vollständige Wohnungseinrichtung. — So meldet die „Alten Zeitung“, von der Einrichtung für die Mannschaft weiß man nichts zu sagen; das wird wohl die winzige Cäde im Kahn sein, an der geparkt wurde.

Burg, 12. Oktober. (Die Tarifbewegung der Tabakarbeiter) ist hier beendet. Ein Erfolg ist insofern erzielt, daß diejenigen Firmen, welche den Tarif unterzeichnet haben, verpflichtet sind, nur Mitglieder des Verbandes zu beschäftigen. Die Löhne sind die alten geblieben, jedoch ist ein einheitlicher Minimallohn erzielt worden. Von 25 Firmen haben 20 unterzeichnet. Nicht unterzeichnet haben die Firmen: Verts Witwe, Schläuter u. Müller und Dahleben. G. Schröder hat nicht unterzeichnet, ist aber mit dem Tarif einverstanden.

Stadt-Theater.

Magdeburg, 11. Oktober 1909.

Die Großstadtluft. Mit dem schon bald großjährigen Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg hat die Direktion immerhin einen guten Griff ins Archiv getan, und gegenüber den Ventanzen-Auffspielen und -Schmäufen unter neueren militärischen Autoren weht durch dieses Stück immerhin noch ein frischer Hauch, trotz der Spießbürgertypen, die uns vorgeführt werden. Dazu ein flottes, gutes Spiel und eine befähigte, heitere Stimmung über dem Ganzen. Ob freilich unter den verheirateten weiblichen Zuschauern auch nur eine war, die Seitensprünge des Ehegatten so philosophisch leicht aufnehmen, wie die beiden Dichter es darstellen, muß billig bezweifelt werden. Aber schließlich kommen solche Abstecker ja nur in Lustspielen vor, und da darf man lachen.

Mag Heye spielte den Berliner Ingenieur und Schwiegerohn des Kleinadmiranten Stoll und schlagerartig und gutaussehend war ein Schwiegervater, der schließlich mit sich reden läßt. Vorzüglich war Emil Huneke als ewiger Freier, dem immer die besten Gedanken zu spät kommen und dem die Mädchen vor der Nase weggeschmuggelt werden. Rechtsanwalt Benz, der seine Frau liebt und sie doch immer wieder betrügt, wurde von Paul Herkt etwas zu weichlich dargestellt, während man seiner frischen, temperamentvollen Gattin, wie sie von Martha Sarno gegeben wurde, eigentlich etwas mehr Energie gegen den leichtfüßigen Mann zutrauen könnte. Ernst Baum, der auch die Regie führte, stellte den alten, in der Enge der Kleinstadt verspießerten Dr. Crunius lebensvoll auf die Bretter, auch Henriette Berg als Schröters Tochter war am rechten Platze. Ein paar prächtige Vertreterinnen gütigjähriger Klatschbuben waren Rosa Laasner-Hagedorn und Marie Hüter. Einen Stich ins Karikierte hatte das Dienstmädchen von Warga Kubu. Zu nennen waren noch Kurt Madäcke, Ludwig Fischer und Willi Gehmann, die an ihrem Teile zu der abgerundeten Vorstellung beitrugen. Ohne Zweifel wird „Die Großstadtluft“ noch öfter gegeben werden können.

Tonkünstler-Verein.

Magdeburg, 11. Oktober 1909.

Der 1. Kammermusik-Abend des Tonkünstler-Vereins begann mit Johannes Brahms' Streichquartett Nr. 3 in B-Dur, Opus 67. Um es sogleich herauszusagen: Es war eine Meise. Bietet schon dies Wert des Meisters nichts mehr als den Durchschnit seines Talents, und muß es eigentlich befremden, daß man Opus 67 gewählt hat um die Saison zu eröffnen, die Wiedergabe des Quartetts litt besonders im Violoncello unter dem Timbre-Unterschied zwischen der ersten Geige und den drei übrigen Instrumenten, im Violoncello unter der künftigen Auffassung der Bratsche, welche grobe Noten, aber nicht Töne spielte.

Trotz der Beifallsfreudigkeit gewisser Hörer, die ein Spezialinteresse an diesem oder jenem Instrument zu haben schienen, merkte ich doch manchen Mienen der Zuhörer eine leichte Verstimmung an. Künstlerische Unbefähigkeit ist auch etwas wert. Im Mittelteil des Programms fanden wieder von Franz Schubert, welche von Fräulein Erna Bugge aus Berlin mit einem ausgesprochenen Alt gesungen wurden. Ein solches Urteil über die junge Künstlerin ist mir nach diesem Versuch nicht möglich. Dazu waren die Leistungen im einzelnen zu verschieden. Mir schien, als ob die Sängerin zu reichlich Atem verdräunte und hernach zu wenig hatte, um einen energiegelben Ton zu erzeugen. Die Stimme zeigte aber sonst gutes Material, dem man die Schulung anmerkte, leider mitunter die Schulte. Daß der Inhalt gerade Schubert'scher Lieder unter diesen Umständen erschöpft werden konnte, war ausgeschlossen. Trotzdem kam es zu einer Zugabe, der japphischen Ode von Brahms, und diese war just das Beste von Erna Bugge. Den dritten Teil des Programms bildete Anton Dvorak's außergewöhnlich anziehendes Trio in G-Moll, Opus 26, für Klarinette, Violine und Violoncello, welches von Professor Kaufmann und den Konzertmeistern Stoch und Peter sen gespielt wurde. Es war eine reichlich interessante Arbeit. In den beiden letzten Sätzen kam ein phantastischer Dvorak zustande, dessen Finale in rasender Geschwindigkeit nicht bloß fertig, sondern auch Geist forderte, und der war bei Kaufmann als dem Führer vorhanden.

Die Irmi.

Ich kann mir nicht helfen: — ich komme bei der Irmi aus dem Staunen nicht heraus. Dieses kleine Mädchen — knapp fünf Jahre! — beweist mir und ihrer ganzen Umgebung täglich und stündlich die Niedrigkeit und die Gemaltheit des Schopenhauer'schen Satzes: Die Welt sei nichts weiter als unser Wille und unsere Vorstellung. Solchermaßen treibt Irmi praktische Philosophie und laßt uns andre aus, die wir meinen, ein Tisch sei ein Tisch und ein Lindenblatt eben ein Lindenblatt. Sie stellt den ganzen Kosmos auf den Kopf, und die Zauberformel, mit der sie dies zuwege bringt — in jenseitiger Art zuwege bringt, — heißt: „Wir sagen so.“

Ein glühend heißer Sommernachmittag. Die nahe Meite der wäntner Norawanten — Irmi verweilt allsommerlich bei ihren Großeltern in Wänten — ist in einen blauen zarten Dunst gehüllt, die Luft kimmert vor Hitze — alles hat sich in den rettenden Schatten des Hauses gesüßelt und dämmert den fühlern Abendstunden entgegen. Ich habe mich auf der Veranda hingelehrt und betrachte das reine Licht und Schattenspiel, das die Blätter und Ranken des Reisedaveines auf der Telle treiben. Das oblige Schlafmittel von vielen hundert Seiten habe ich längst — nicht „sinken lassen“, nein, einfach aus den Händen gelegt und bin eben dabei, die Vorarbeiten eines sommerlichen Nirwanas auszuführen, als ich plötzlich aus nächster Nähe ein „Mu-hu!“ und noch ein „Mu-hu!“ vernehme.

Die Stimme kommt mir bekannt vor, obwohl das Schreiben sie raub und tief zu gestalten, unerkennbar ist. Die künstlerische Absicht der Nachahmung ist ganz deutlich. Man will offenbar die wohlbekannte Ausdrucksweise der Kunst vortäuschen, und zwar mit einer Beharrlichkeit, die mich veranlaßt, einen Blick in den Garten zu werfen.

Sieh da! Die Irmi torfelt auf der sonnenbeglänzten Wiese umher; sie hält ihr Köpfchen tief gesenkt, macht mit den Lippen rufende, laute Bewegungen und lößt von Zeit zu Zeit ein tiefes, rauchgurgelndes Muhl herbor. Es ist klar: wir haben es hier mit dem wunderbaren Phänomen der Seelenwanderung zu tun, und ich beschließe, sofort der Sache auf den Grund zu gehen.

„Irmi!“
„Mu — hu!“
„Was machst Du denn, Irmi?“
Irmi läßt sich nicht hören; sie rußt eben, wirklich und wahrhaftig, einem jung-grünen Ackerkraut einige Blätter ab und reagiert auf meinen Anruf nur mit einem neuerlichen, überzeugten Muhl! Muhl!
„Komm zu mir, Irmi!“ rufe ich ihr zu und gehe ihr entgegen.

„Über Aufel! Ich bin doch eine Kuh!“ befehrt sie mich. Ich tue sehr erstaunt „So? Ich dachte, Du seiest ein Mädel!“

Jetzt hält sie einen Augenblick inne und sieht mich unsicher an. Aber nur einen Augenblick schwankt sie, dann überbrückt sie flugs die Luft zwischen meiner realen und ihrer getrollten Welt: „Ach, weilt Du, Entel, wir sagen so.“
Darauf senkt sie die Hörner (ich muß ihr's wohl glauben) und geht mich unter wiederholtem müden und schneidenden Muhl an. Ich räume das Feld und die sonstige Wiese und stüde mich in den Schatten der Wirklichkeit. Irmi aber behält recht, bleibt eine Muhl-Muhl und zwar eine flegerde.

Für Irmi's Phantasie gibt es schließlich nichts Unmögliches. Aus einem leeren, auf dem Hofe stehenden Leiterwagen einen Amerikadamper mit allem Komfort der Neuzeit zu konstruieren ist ihr ein — nun eben ein Kinderpiel. Alle Zweifel und Bedenken in bezug auf technische Details entkräftet sie mit lächelnd-tourveränem, überzeugend-werdendem „wir sagen so.“ Was tut es, daß sie mitten im Stillen Ocean die „Station“ Wien oder Berlin ausrüstet — bitte! — „Wir sagen so.“ Und schließlich ist es wirklich nur ein komischer Zufall, daß diese angenehmen und anregenden Städte nicht mitten im Stillen Ocean gelegen sind.

Irmi's Neigung zu Metamorphosen beschränkt sich nicht nur auf lebende Wesen. Sie ist z. B. jederzeit karabel, sich in einen — Aufelrudel zu verwandeln. Da sieht ein großer Korb voll un-reifen Fallobjes. Die Irmi ist im Besitz einer zuverlässigen und wertvollen Information, die sie wieder und stüfhernd mit mir teilt. Irmi macht heute einen Apfelstrudel. Ha! (Für alle Warbländer und die es werden wollen, sei vermerkt, daß der achte

Der Bornimer Frauenmord vor Gericht.

Vor dem Schwurgericht in Potsdam wurde gegen den Schriftsetzer Max H a c r a d i verhandelt, der beschuldigt ist, an der früheren Opernsängerin Josephine Rudolphi, der Witwe des ehemaligen Besitzers des Konzerttablissements „Saussoici“, in Potsdam einen Mordmord verübt zu haben. Die Festnahme Hacrads war, nachdem derselbe mehrmals festgenommen und auf merkwürdige Weise wieder freigelassen worden ist, in der Nähe von München erfolgt. Die Ermordete war eine 78jährige Dame, die allein wohnte und bei der der Mordmörder große Schätze vermutet hatte. Hacrads war als Schriftsetzer in der Druckerei von Hayns Erben in Potsdam beschäftigt gewesen, hatte dort aber seine Entlassung erhalten. Außerdem hatte der Vorstand des Ortsvereins der Buchdrucker in Potsdam gegen ihn Anzeige wegen Unterschlagung von 600 Mark Verbandsgeldern erstattet. Am 28. August drang Hacrads gegen Abend in die Wohnung der Witwe Rudolphi ein, die in einem einstöckigen Landhüschchen in der Kolonie Neu-Vorankstede wohnte. Die Mitbewohner des Hauses hörten gegen 9 Uhr abends aus der Wohnung der Frau Rudolphi lautes Stöhnen und Schreie. Als sie zu der Wohnung hielten, bemerkten sie, daß ein vollständig nackter Mann aus einem Fenster heraussprang und davontief. Als der herbeigekommene Gendarm die Wohnungstür gewaltsam öffnete, fanden sie Frau Rudolphi mit einer Schußwunde im Kopfe blutend am Boden liegen, schwer röchelnd und bewußtlos. Sie ist im Krankenhause bald darauf gestorben, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Am Tatort fand man die von dem Mörder in einem Bündel zusammengewickelten Kleider und in einer Tasche einen Pfandschein, der auf den Namen des Schriftsetzers Max Hacrads lautete. Hacrads hatte sich inzwischend auf eigenartige Weise Kleidung verschafft. Eine Militärpatrolle der Gardebataillon hatte ihn, den nackten Menschen, in einem Gehölz entdeckt; er gab aber an, daß er überfallen und seiner Kleider beraubt worden sei. Da diese Angabe glaubhaft erschien, wurde er zur Wache mitgenommen, man gab ihm einen Militärmantel und brachte ihn nach seiner Wohnung, wo er sich schnell ankleidete. Er ist dann nach Nowawes gefahren, ist gemeinsam mit seiner Frau verschwunden und hat erst zwei Tage später, wie nachträglich ermittelt wurde, auf der Station Wildpark eine Kofferkiste 4. Klasse nach München gelöst. Auf der Fahrt wurde er in Magdeburg zum zweitenmal verhaftet, da er aus dem Eisenbahnzug durch das Compensiererschiff mit einem Revolver abgab. Die Polizei entließ ihn aber wieder, nachdem er angegeben hatte, daß er am Tage vorher überfallen worden sei und sich nun einen Revolver angeschafft habe und diesen haben prüfen wollen.

Längere Zeit war jede Spur von Hacrads verloren. Er wurde dann aber von dem Gendarmereiwachmeister Hölzemeier aus Moosach einige Tage später festgenommen, als er einen Fahrrad Diebstahl begangen hatte. Da seine Legitimationspapiere auf den Namen Max Hacrads, Schriftsetzer aus Potsdam, lauteten, wurde ihm der Mord auf den Kopf zugesagt. Er gestand ihm auch unumwunden ein. Er gestand zu, daß er, um die Unterschlagung der Verbandsgelder zu decken, auf die Idee gekommen sei, die 78jährige Witwe Rudolphi, die als schrullige alte Frau bekannt war, und bei der er viel Geld vermutete, zu berauben. Er verhoffte sich bei der auch als gutmütig bekannten Frau dadurch Einlaß, daß er sagte, er habe kein Nachtlager. Der Mord hatte er sich vollständig überlegt, um sie nicht mit Blut zu beschmutzen. Als dann aber die Nachbarn durch das Schreien und Stöhnen der Frau Rudolphi herbeigekommen wurden, mußte er flüchten, ohne sein Kleiderbündel mitzunehmen zu können. Der Angeklagte ist am 26. Januar 1880 in Potsdam geboren, Vater von vier Kindern und einmal wegen Forstdiebstahls verurteilt.

Die Geschwornen bejahten die Schuldfrage nach Mord und schwerem Raubversuch, worauf der Angeklagte zum Tode verurteilt

wurde. Er nahm das Urteil mit derselben gleichgültigen Ruhe an, wie er während der ganzen Verhandlung zur Schau getragen hatte.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. Oktober 1909.

Stadttrat Dr. Arnold, Vorsitzender, Freizeut Schoff und Kaufmann K i e b e, Beisitzer der Arbeitgeber; Buchbinder H e r z b e r g und Schriftsetzer B r u n d e r t, Beisitzer der Arbeitnehmer.

Der halbe Morgen Land 101 Mark. Der Anwalt Wiesniowski klagte gegen die Firma Müller u. Wechsel auf Zahlung von 21 Mark rückständigen Lohn. Wiesniowski bekam anfänglich 29 Mark Lohn. Die übrigen Arbeiter, die nur 18 Mark bekamen, erfuhren davon und verlangten auch 20 Mark. Wiesniowski hatte deshalb zunächst ein heftiges Verhör zu bestehen und sollte nur noch 15 Mark Lohn bekommen. Für die fehlenden 2 Mark aber sollte er wie die anderen Arbeiter einen halben Morgen Kartoffelack erhalten. Wiesniowski wollte seinen Ader und protestierte gegen die 18 Mark Lohn. Der Geschäftsführer soll nun zu ihm gesagt haben, er bekomme dann das Geld zu Weihnachten nachgezahlt. Als Wiesniowski nach 12 Wochen die Arbeit aufgab, wurden ihm die 21 Mark verweigert. In der zweiten Verhandlung erwiderte der Geschäftsführer trotz Aufforderung nicht, auch hatte der Vertreter keine Vollmacht. Deshalb wurde die Firma durch Versäumnisurteil zur Zahlung verurteilt.

Der Umzug. Die Firma Weichorn schlägt ungewisslich den Reford mit der Zahl der Klagen vor dem Gewerbegericht. Dieses hat seinen Grund in den unklaren Arbeitsbedingungen und in den meist mündlichen Abmachungen. Der Gewerbegerichtsvorsitzende ließ seinen Zweifel darüber, daß eine Aenderung dringend nötig sei. Heute lag eine Klage der Firma vor gegen den Seher Valentin. Dieser war seit dem 21. Juni dort in Stellung. Es wurde mündlich vereinbart, er solle nach Magdeburg ziehen. Von der Umzugsumme in Höhe von 50 Mark sollte Valentin 40 Mark gleich, die anderen 10 Mark nach einjähriger Stellung erhalten. Valentin ließ sich aber 100 Mark geben und zog nicht um. In der darauf folgenden Unterredung mit Herrn Weichorn hielten Worte wie „Schwundler“ und „Betrüger“, infolgedessen Valentin sofort aufhörte. Die Firma verlangte nun einen Voranschlag von 15 Mark, die 100 Mark und 18 Mark Entschädigung nach § 124b der Gewerbeordnung. Die Umzugskosten und den Voranschlag sollte Valentin bezahlen, hingegen die Entschädigung nicht, da er durch die Verletzung Grund zum sofortigen Verlassen der Arbeit gehabt habe. Es wurde ein Vergleich geschlossen, in dem Kläger die Forderung auf 125 Mark zurücksetzt, der Beklagte die Summe in monatlichen Raten a 10 Mark sich zu zahlen verpflichtet.

Gratifikation oder Lohn? Wegen der Firma John Jörner u. Co. lagen zwei Klagen vor auf Zahlung von rückständigen Lohn. Bei dieser Firma ist es Brauch, jede Woche 2 Mark vom Lohn einzubehalten, die dann zu Weihnachten als „Gratifikation“ gezahlt werden. Jeder Arbeiter muß aber ein Schriftstück unterschreiben, nach dem die Firma nicht zur Zahlung verpflichtet ist, sondern die gezahlte Summe als Geschenk anzusehen ist. Die beiden Arbeiter Hermann und Jäger waren mit andern entlassen worden. Während die übrigen für die verfloßene Zeit pro Woche 2 Mark nachgezahlt erhielten, bekamen diese beiden nichts. Sie klagten nun je auf 72 Mark. Das Gericht entschied nicht, viel mehr der Kläger, ein Weihnachten abzuwarten und, sollten sie dann das Geld nicht bekommen, die Klage zu erneuern. Dementersprechend handelten die Kläger. — Es dürfte im Interesse

der Arbeiter der Firma John Jörner u. Co. liegen, sich ihren wohlverdienten Lohn jede Woche auszahlen zu lassen und jenem unzeitgemäßen Brauch ein Ende zu machen.

Schwurgericht Halberstadt.

Sitzung vom 11. Oktober 1909.

Urkundenfälschung und Betrug. Der Restaurateur Otto Ratow aus Groß-Otersleben, geb. 1882, hat im Jahre 1908 in Egel ein Kolonialwarengeschäft mit wenig Glück betrieben. Um sich aus den Geldverlegenheiten zu retten, nahm er von der Firma Wetzly u. Schalk ein Darlehen von 500 Mark auf, für das er einen Wechsel ausstellte. Den Wechsel zeichnete der Uhrmacher Grube in Egel als Bürge. Zur Sicherstellung erhielt Grube von dem Angeklagten außer einem Hypothekenbrief ein Sparbuchschen von angeblich 1027,56 Mark. Von dem Sparbuchschen waren aber bereits durch den Angeklagten 1000 Mark im Januar 1908 abgehoben. Unter dem Abhebungsvermerk hat der Angeklagte nun selbst wieder geschrieben „1000 Mark eingezahlt“ und diese Eintragung mit zwei gefälschten Unterschriften versehen, so daß dadurch eine Freiräumung des Bürgen erreicht wurde. Als dann der Angeklagte den Wechsel eingelöst hatte und von Grube das Sparbuchschen zurückverlangte, hatte dieser inzwischen die Fälschung bemerkt und Anzeige erstattet. Der Angeklagte gibt die Tat zu, während er in der Voruntersuchung sie bestritten hat. Von den Geschwornen werden die gestellten Schuldfragen auf Urkundenfälschung und Betrug unter Zuhilfenahme mildernder Umstände bejaht. Das Urteil lautete dem Antrag des Staatsanwalts gemäß auf 4 Monate Gefängnis.

Ein Freispruch. In der nächsten Sache wurde gegen den Fabrikarbeiter Andreas Jaupel aus Westeregeln, geboren am 29. März 1882, verhandelt, der wegen vorjähriger Körperverletzung mit tödlichem Ausgang angeklagt ist. Der Angeklagte besuchte am 15. Mai mit seinem Schwager Hosenbühl die Wirtschaft des Gastwirts Wöhrig in Westeregeln. Hosenbühl geriet mit dem Wirt, der gern den „großen Gottlieb“ wartete, in Streit und verließ die Wirtschaft. Als der Angeklagte dem Gastwirt wegen seiner groben Späße Vorhaltungen machte, kam es zwischen beiden zu einer Rempel, wobei Wöhrig dem Angeklagten einige Stöße vor die Brust versetzte. Hierauf hat der Angeklagte einen Stuhl ergreifen, mit dem er W. auf den Kopf schlug, so daß dieser bewußtlos zusammenbrach. Wöhrig ist infolge der erlittenen Verletzungen 3 Wochen später gestorben. Der Angeklagte behauptet, daß er von dem Verstorbenen einen Stoß vor den Magen erhalten habe, durch den er fast besinnungslos geworden sei, und deshalb nicht mehr wisse, was nach dem noch passiert ist. Von den Zeugen wird jedoch bekundet, daß der Angeklagte nur einen Stoß vor die Brust ergaßelt habe. Nach den übereinstimmenden Aussagen der ärztlichen Sachverständigen ist Wöhrig infolge des Schlags gestorben, durch den ein Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung herbeigeführt wurde. Die Geschwornen verneinen nicht nur die Schuldfrage der vorläufigen, sondern auch die der jahrlängigen Körperverletzung. Der Angeklagte wird deshalb freigesprochen.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 9. Oktober 1909.

Fälschung. Der Reisende Hugo Waldmann aus Halberstadt hat im März vorigen Jahres einen Briefkasten an eine Wäschefirma, für die er reiste, gelandt, auf dem er den Namen des Landwirts Türkopf in Sargstedt fälschte, um sich die Provision von 33 Mark zu verschaffen. Wegen schwerer Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug wird gegen den Angeklagten auf 2 Monate Gefängnis erkannt.

Ein Tatzumpfen. Das Schöffengericht in Halberstadt bewirkte die mehrfach verurteilten Arbeiter Adolf Kede und Otto Baum aus Halberstadt wegen Unterschlagung den ersteren zu 4 Wochen und

Feuilleton.

Sammlung von Beiträgen.

Das Haus gegenüber.

Kriminalroman von E. Kent.

(38. Fortsetzung.)

12. Kapitel.

Beverley, Montag den 15. August.

Lieber Charley!

Mit meinem Bein geht's schlechter. Müdest Du nicht mal überfahren und Dir's ansehen? Zugleich möchte ich Dich gern in den Angelegenheiten von Frankin May Derwent um Deinen Rat fragen.

Derz! Dein Fred.

Als ich am Dienstag früh dies Briefchen empfing, trat ich sofort meine Vorbereitungen für eine kurze Abreise an. Jetzt, wo mich meine Berufspflicht und nicht doch der Wunsch meines Herzens an einen andern Ort bezieht, habe ich keine Gewissensbedenken mehr, Antwort zu veröffentlichen. Und als ich nach Erledigung der dringlichen Angelegenheiten ein paar Stunden väterlich in dem Zuge saß, der mich nach Beverley bringen sollte, da legte ich Fred Coverers Bein, dem ich diesen unerwarteten Ferienurlaub verdanke. Welch ein Genieß war es für mich, einmal den Staub und Lärm der Weltstadt hinter mir lassen und meine Augen wieder an dem Anblick von Feldern und Wäldern weiden zu können!

In Beverley angelangt, ließ ich mich sofort nach dem Cooperischen Landhaus fahren. Fred fand ich mit stark geschwollenem Bein im Bette liegen. Sein Eifer, der Familie Derwent einen Dienst zu erweisen, hatte ihn verdeckt, seinem Bein eine Leisung zuzumuten, der es noch nicht gewachsen war. Die Folge davon war, daß die nötige Heilung jetzt eine längere Zeit in Anspruch nehmen mußte.

„Na, Charley,“ sagte er, als ich mit dem Ansehen der neuen Bandagen fertig war, „Du bist wohl nicht böse darüber, in diesem Augenblick Dich gerade in diesem Erdennickel zu befinden, he? Mein Bein hat Dir einen guten Dienst erwiesen, was?“

Ich gab ihm eine kurze Antwort; denn wenn ich auch von Herzengrunde die Mäßigkeit seiner Bemerkung anerkannte, so mochte ich mich doch in gewissen Dingen selbst von meinem besten Freunde nicht aufziehen lassen.

Wahrscheinlich um mich zu hämeln, erwähnte er den zweiten Anfall meines Beins mit keinem Worte mehr, so daß ich mich schließlich genötigt sah, selber das Gespräch auf dieses Thema zu bringen.

„O — May?“ antwortete Fred auf eine in möglichst gleichgültigem Tone hingeworfene Erkundigung. „Der geht

es wirklich viel besser. Daran ist nicht zu zweifeln. Ich glaube, der Gedanke, sie könnte eine Gehirnentzündung bekommen, hat ihr eine ganz gehörige Angst eingejagt; denn sie ist jetzt kühler und folgsamer wie ein Lamm, kommt allen Anordnungen nach und nimmt ohne Murren alle Medicinen ein, die ich ihr verordne.“

„Das ist ja schön. Aber warum schreibst Du mir dann, Du möchtest mich in ihrer Angelegenheit um meinen Rat befragen?“

„Das will ich Dir sagen, Charley,“ antwortete er, jetzt plötzlich seinen leichten Ton fahren lassend und ernst werdend, „mit ihrer Gesundheit geht es allerdings im allgemeinen besser, aber von ihren Nerven kann ich nicht daselbe behaupten! Deren Zustand erwidert mir als ein so unbefriedigender, daß ich wirklich zu glauben beginne, Frau Derwent war nicht weit von der Wahrheit entfernt, als sie mich fragte, ob nicht etwa der Geist ihrer Tochter ein wenig gelitten haben möchte.“

Ein kalter Schauer durchdrang mich trotz der Hitze, die auch an diesem Tage wieder herrschte. Dann erinnerte ich mich aber, wie ruhig und gefaßt sie sich unter Umständen benehmen hatte, die die Selbstbeherrschung eines jungen Mädchens auf eine harte Probe stellen mußten, und ich sagte wieder Mut. May war nicht geisteskrank! Das konnte ich nicht von ihr glauben!

„Auf alle Fälle“, fuhr Fred fort, „hatte ich das Gefühl, daß sie nicht ohne ärztliche Hilfe gelassen werden dürfte. Ich selber kann ja nicht ausgehen, um nach ihr zu sehen; der einzige Arzt, der hier an Orte ist, ist ihr widerwärtig — und darum ist es ich Frau Derwent vor, sie solle Dich um Rat fragen. Du seist mein bester Freund, der mich wegen meines Zustandes zugleich in seiner Eigenheit als Arzt beizieht. Es wäre also das Natürlichste von der Welt, wenn Du bei dieser Gelegenheit auch den Derwents einen Besuch machtest; dabei könntest Du May sehen und Dir über ihren Zustand ein Urteil bilden, ohne daß sie auf den Gedanken verfallen würde, in Wirklichkeit eine ärztliche Untersuchung durchzumachen.“

„Der Plan ist gut. Einen nervenleidenden Patienten sollte man, wenn irgend möglich, nur beobachten, ohne daß er etwas davon weiß. Erzähle mir also, bitte, alle Umstände des vorliegenden Falles!“

Als er mit seinem Bericht fertig war, konnte ich mich nicht enthalten, ihn zu fragen, ob Norman noch immer in Beverley sei.

„Natürlich. Und allem Anschein nach wird er noch für unabhiehbare Zeit hier bleiben.“

„So?“

„Dawohl. Ich vergaß, Dir zu sagen, daß May gestern

um die Erlaubnis bat, ihn einzufragen zu dürfen. Da ihr Zustand ihr erlaubte, aufzustehen und sich ans Sofa zu legen, so gab ich meine Zustimmung, zumal ich befürchtete, eine abendliche Annäherung würde sie vielleicht zu sehr aufregen. Ihr macht ich zur Bedingung, daß er nicht länger als eine halbe Stunde bei ihr bleiben dürfte. Was zwischen ihnen besprochen worden ist, weiß ich natürlich nicht. Nachteilige Folgen hat May jedenfalls nicht davon gehabt. Im Gegenteile — ihre Mutter schreibt mir, sie werde seither ruhiger und weniger traurig zu sein.“

„Wahrscheinlich sind sie miteinander verlobt. Weinst Du das nicht auch?“

Ich stellte diese Frage mit höflichem Herzen; denn ich mußte, wenn die Antwort bejahend ausfiel, so waren meine Hoffnungen für ewig verurteilt.

„Das glaube ich nicht,“ antwortete mir mein Freund, „denn nach der Zusammenkunft mit May verbrachte Norman den übrigen Teil des Tages in sehr düsterer Stimmung. Er vermachte kaum einen Witz zu offen, und während des Abends, den er mit uns verbrachte — wahrlich, weil er fühlte, daß er höflichkeitshalber uns auch ein bißchen seine Gesellschaft genießen lassen mußte —, sah er unbelustigt auf dem einen, bald auf dem andern Stuhle. Mehrere Male verbotte er, sich zusammenzunehmen und sich am Gespräch zu beteiligen, aber es gelang ihm nicht; trotz aller Anstrengungen verfiel er stets bald wieder seiner sicherhaften Ruhe. Insofern scheint er mir denn doch nicht gerade nach einem glücklichen Liebhaber auszuweisen! ... Seit seiner Ankunft in Beverley hat er seine Zeit größtenteils damit verbracht, in der Nähe des Derwentischen Hauses herumzuirren; als meine Schwester Alice gestern abend bei May zum Besuch gewesen war, sah sie beim Vorübergehen Norman, der sich hinter einem Gebüsch dicht neben der Gartenpforte versteckt hatte. Wenigstens ist sie völlig überzeugt, daß es Norman gewesen ist; sie fürchtete jedoch, es könnte ihn in Verlegenheit bringen, wenn er als Schildwache vor Liebchens Tür gesehen würde, und sie ging daher, ohne ihn anzureden und auch ohne schärfer hinzusehen, distret an seinem Versteck vorüber. Später erfuhr man ihr der Gedanke, daß es doch wohl besser wäre, wenn sie sich von der Wahrheit ihrer Mutmaßung überzeugt hätte, denn der von ihr gesehene Mensch kann möglicherweise doch auch irgendeine fragwürdige Person sein. Wir wissen nicht, ob nicht Mays hochgradige nervöse Aufregung dadurch hervorgerufen ist, daß sie von irgendeinem skrupellosen Menschen geängstigt wird — von ihrem Bruder zum Beispiel. Ich habe, wie Du weißt, von Anfang an geglaubt, daß Mays Krankheit irgendwie etwas mit ihm zu tun haben muß.“

„Ja, das schreibst Du mir.“ (Fortsetzung folgt.)

nur das; ich wurde auch plötzlich müde, und es dauerte keine 10 Minuten, da schlief ich tief und fest. Ich machte allerdings nach einigen Stunden wieder auf; nach einer Wiederholung des Experimentes schlief ich aber sofort wieder ein, ein Beweis, daß dies den Schlafmangel beseitigt hatte. Als ich dieses Verfahren einige Wochen fortgesetzt hatte, war ich von meiner Schlaflosigkeit völlig befreit. Jetzt wende ich es nur noch an, wenn ich bis tief in die Nacht hinein in Gesellschaft gewesen und infolgedessen sehr aufgeregert bin, so daß mir aus diesem Grunde das Einschlafen schwer wird (und auch hier stets mit gutem Erfolg). Als ich eines Tages den Arzt darüber interpellierte, erklärte er lächelnd, daß die Sache gar nicht so sonderbar sei, jütemalen das Gehirn mit der Nase in engstem Zusammenhang stehe. Durch die kührende Feuchtigkeit der Watterpfropfen aber sei es zweifelsohne erfrischt worden, und diese Erfrischung sei eben so wohlthätig gewesen, daß der Schlaf sich eingestellt habe. Irgendein Schaden sei im übrigen ausgeschlossen. Ich rate daher ähnlich Leidenden — und ich glaube, es gibt deren viele — dieses so überaus einfache und unschädliche Mittel einmal längere Zeit anzuwenden."

* **Zack, der Aufschlicher, in Petersburg.** Die Statistik der Verbrechen in Petersburg ist reich, ja überreich. Fast täglich geschehen ein oder mehrere Morde oder Mordversuche. Man beachtet sie kaum und geht zur Tagesordnung über. Meistens sind Opfer und Mörder in den "Tiefen" zu suchen, wo ein Menschenleben nicht viel gilt: Die sogenannten "Zwangiglopfenmörder" sind sprichwörtliche Erscheinungen. Für eine Flasche Wodka prügeln und schlagen sie sich gegenseitig anstandslos tot, jene aus den "Tiefen". Die andre Kategorie ist schon anspruchsvoller und schätzt ihr Verbrechen nach Rubeln ein. Mord aus Leidenschaft ist hier ebenfalls eine alltägliche Erscheinung geworden. Nur Verbrechen, die aus dem Rahmen des Gewöhnlichen herausstreten, vermögen die apathische Residenzbevölkerung aufzuregen. Seit kurzem, so wird dem "Zack" geschrieben, hat Petersburg seinen "Zack, den Aufschlicher". Er machte seine Experimente an jenen Geschöpfen, über die man voll Wohlgefallen die Achsel zuckt. Die blut-

jungen Mädchen, die beim Laternenschein Brot suchend durch die Straßen wandeln, waren seine Opfer. Vor einigen Wochen wurde in einem minderwertigen Hotel eine gewisse Geruz ermordet. Sie war mit einem jungen Manne dorthin gekommen, der ihr in einem für einige Stunden gemieteten Zimmer den Leib aufgeschlitzte und sich darauf entfernte. Eine des Mordes verdächtige Persönlichkeit wurde inzwischen verhaftet. Und abermals ist ein junges, hübsches Geschöpf aus der Klasse "jener" Mädchen der gleichen Todesart zum Opfer gefallen. Ein junger Mann, anscheinend dem Kaufmannstand angehörend, betrat spät abends in Begleitung einer jungen Prostituierten ein Hotel mittlerer Gattung. Da derartige Besuche dort nichts Neues sind, wurde ihm sofort ein Zimmer angewiesen, in das er Wein und Imbiß bringen ließ. Morgens wollte er das Hotel allein verlassen. "Wo ist das Mädchen?" fragte der misstrauische Diener. "Das schläft noch", antwortete der junge Mann. Während nun der Diener davoneilte, um den Korridorschlüssel zu holen, tat er neugierig einen Blick in das nicht ganz geschlossene Zimmer, das der Gast eben verlassen hatte. Ein entsetzlicher Anblick bot sich ihm. Auf dem Bette lag die Leiche des unglücklichen Geschöpfes mit aufgeschlitztem Leibe. Der Diener wollte Lärm machen, wurde aber von dem Mörder daran verhindert, der ihm mit einem Ruck die Kehle zudrückte. "Ruhig, sonst fährst Du auch dahin!" raunte der unheimliche Gast ihm zu. Und nun begann ein Kampf auf Leben und Tod, wobei der hühnenhafte Mörder dem andern fast die Finger durchbiß. Durch umgefallene Möbel wurde schließlich die Umgebung wach, die übrigen Diener erschienen. Es gelang ihnen erst nach hartem Kampfe, den Verbrecher zu entwaffnen, der bereits ein "finnisches" Messer in Aktion treten ließ. Die Polizei erschien am Tatort und fand bei genauer Aufnahme ein merkwürdiges Dokument: "Nache den Schönen! Nr. 2. Das Geld für die Mühle der Beförderung ins Jenissei habe ich an mich genommen. Dort brauchen die Toten kein Geld. Der Mörder dieses Mädchens sowie jenes im Hotel „Donau“ Wadim Krowjanin. — Der wegen Ermordung im Hotel „Donau“ verhaftete

Ossolin ist unschuldig." Zack hatte auch dieses Opfer erst erstickt und ihm darauf den Leib aufgeschlitzte. Seinen wahren Namen verweigert er zu nennen, gibt als Motiv seiner grausigen Tat an, daß die Frauen sein Leben vergiften hätten und er nun geschworen habe, sie erbarmungslos zu töten. Sowohl ihnen wie ihm wäre dadurch leichter. Er sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel. Der Mörder der beiden Mädchen ist der 26jährige Nikolai Kowlowitsch. Er ist der Sohn eines Kreisrichters und gestand, daß er noch eine Reihe weiterer Mädchenmorde beabsichtigt habe.

Briefkasten.

Arbeiter W. B. und Ch. B. Wie oft sollen wir es wiederholen, daß anonyme Zuschriften keinerlei Beachtung bei uns finden. Außerdem mühen wir Sie in der angeregten Sache zunächst an Ihre Gewerkschaft zu verweisen. Die mag die Verhältnisse prüfen und nötigenfalls eine Veröffentlichung veranlassen.

Quittung. Zur Unterstüzung des Generalkreises in Schweden gingen ein: Verband der Porzellanarbeiter Neustadt, Nr. 1142 5,70, Nr. 1143 5,90. Verband der städtischen Arbeiter, Nr. 954 5,55, Nr. 955 4,35, Nr. 956 4,05. Verband der Textilarbeiter, Nr. 542 1,50. Verband der Tapezierer, Nr. 1194 5,40, Extralanz 3.—. Arbeiter-Nachfahrerverein Magdeburg (Abteilung Sudenburg) 15.—. Verband der Bauarbeiter, Nr. 820 0,90, Nr. 833 2,45, Nr. 822 0,80, Nr. 830 1,10, Nr. 828 7,30, Nr. 317 3,50, Nr. 825 4,75, Nr. 827 4,90, Nr. 824 0,60, Nr. 826 2,10, Nr. 321 2,40, Nr. 818 2,80, Nr. 835 11,70. Sitzungsgeld von R. S. 0,50. Bisher quittiert 12 254,93 Mark. In Summa 12 351,18 Mark.

Berichtigung. In der gestrigen Quittung muß es heißen unter Nr. 996 10,45 Mark, nicht 12,85 Mark.

Quittung. Wahlkreis Wolmirkebi-Neuhaldensleben. Folgende Parteibeiträge gingen ein: Wehringen 10.—, Althaldensleben 50.—, Barleben 91.—, Harste 24,20, Hundsbürg 22,33, Wolmirkebi 70.—, Kolzig 27,90. Stephan Dürre.



MAGGI'S Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.

geben augenblicklich, nur mit kochendem Wasser übergossen, eine delikate Fleischbrühe mit feinstem Gemüsegeschmack. Sie dienen der Hausfrau auch zu allen Gerichten, bei deren Zubereitung Fleischbrühe erforderlich ist. So werden z. B. alle Gemüse besonders schmackhaft, wenn man sie statt in Wasser in Bouillon aus MAGGI'S Bouillon-Würfeln kocht.

1134

Beim Einkauf achte man genau auf den Namen MAGGI sowie die Schutzmarke (Kreuzstern) und lasse sich nichts anderes aufreden!

Persil

Das **vollkommenste, wirklich selbsttätige Waschmittel** von unerreichter Wirkung; gibt mühelos blendend weiße Wäsche bei größter Schonung des Gewebes. Pakete à 35 und 65 Pfg. Ueberall erhältlich. Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Auf Abzahlung
offertiere 1050

**Möbel, Betten
Polsterwaren**
sowie
ganze

Wohnungseinrichtungen
Kleine Anzahlung •••
••• Bequeme Abzahlung

Theodor Matthies
Breiteweg 82, 1 Tr.
Ecke Venedische Straße.

Möbel
kaufen Sie am vorteilhaftesten beim Fachmann. — Ich halte große Auswahl in **ganzen Ausstattungen** und einz. **Stücken.**
Billigste Preise! —
Auch Teilzahlung!
1821
H. Zinke vorm. G. Prinz
Neustadt
105 Lübecker Straße 105

Fermersleben.
Räumungsverkauf
in 1146
Schuhwaren
aller Sorten auch Geschäftstiefeln ganz niedrigen Preisen, ebenfalls in Filzwaren sowie Filzschuallen, -stiefeln und -Holschuhen, abgefüllter Leder- und Schuhwaren billigst. — Reparaturen preiswert.
Schuhmachungssohl
H. Burghausen
Schönebecker Straße 32
Kaufe 1268
Kanarienhähne und -weibchen fortwährend. F. flotte Säng. bez. 8. 4. 5 h. 6 W. J. Tischler, Markt. 25.

**Trauer
Hüte
Blusen
Röcke
Schleier
Flore
Handschuhe
etc.**

Lange & Münzel
51a Breifeweg 51a

„Sie wirkt säurebindend und antiseptisch, sie entfernt somit nicht bloß die Grund-, sondern auch die Veranlassungs-Ursache von Hautkrankheiten.“ — So schreibt Herr Dr. med. W. in C. über

Ekzeme, Furunkel,
Gentjunden usw. und deren Beseitigung durch **Zucker's Patent-Nebitzinal-Seife**, à Stk. 60 Pf. (15%ig) u. 1.50 M. (35%ig, härteste Form). Dagegehörige **Zucker's Creme** 75 Pf. u. 2 M., ferner **Zucker's Seife** (milb), 50 Pf. u. 1.50 M. Zu haben in allen Apoth., Drog. u. Parf.



Sparfame Hausfrauen verwenden mit Vorliebe 3221
Elfenbein-Seife
Marke „Elefant“ von **Günther & Haussner** Chemnitz-Kappel.
In fast all. Materialw., Drog. und Seifen-Geschäften zu haben.

Verschiedene gebrauchte
Bettstellen
mit guten Matratzen 20 Mk., sowie Kleiderchränke 27 Mk., Verticos 32 Mk., Sofa's 10 Mk., 1 Schreitisch 40 Mk., 1 Kommode 15 Mk., 1 wenig gebrauchte Nähgarnitur 100 Mk., f. Nähstühle 45 Mk. usw. Kein Kaufzwang. Nicht gern gestattelt. Transport frei.
Peterstraße 17.

Pa. Speisekartoffeln Nebst. u. blaß rote à Str. 2.40 Mk., magnum bonum à Str. 2.70 Mk. frei Keller. Futterkartoffeln à Str. 1.80 Mk. empfiehlt
August Rode 618
Berlängerte Rogauer Str.

Gesucht sofort a. jed. Orte Leute. Vertretung hochgeleg. Neu. erkl. Weihnachtsart. über. Hoh. Verb. f. jed. Müst. vollst. Kosten a. J. 10. H. Wolf, Zwickau (Sa.), Nordstr. 30.

Gelbgieser
(Schraubstodarbeiter), f. dauernde Arbeit sofort gesucht. 571
P. Sonntag, Brandenburg a. S.

Trauerhüte
große Auswahl in allen Preislagen.
Bazar-Magdeburg
Jakobs- und Peterstr. 6. Ede. Sudenb., Galberhändlerstr. 119, Buchau, Thiemstr. 1. Neustadt, Lübecker Str., Wilhelmshof, Gr. Diesdorf, Str. 26, Gr. Diersleb., Breite Str. 5

Grosse deutsche Städte
zeigen durch ihren Riesenverbrauch am besten die große Beliebtheit von

Palmato and **Manna**
beste Pflanzenbutter-Margarine, vorzüglicher Ersatz für feinste Naturbutter — das beliebteste Kokospfeife-fett zum Kochen, Braten und Backen in jedem Haushalt.

In allen besseren Geschäften erhältlich.



Was ich mir zum Putzen hol? Einzig und allein

Blendol

In Glasfl. zu 10, 15 u. 25 Pf., Blechl. zu 30 u. 50 Pf. überall erhältlich. Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg. Vertreter: Ernst Böinger, Magdeburg, Fürstenufer 12.

Butter!

Die Qualitäten meiner Butter sind jetzt recht gut, so daß sie den größten Feinschmecker befriedigen. Meine Butter ist kernig, fettreich und gut trocken.

Jede Hausfrau sollte sie probieren!

- Drei-Kronen-Butter allerhöchste Tafelbutter . . . Pfund 1.48
 - Gute frische Molkerei-Butter . . . Pfund 1.44
 - Gute Koch- und Bratbutter . . . Pfund 1.35
- 5 Prozent 5 Rabatt-Marken!

Eine Partie gelben, durchreifen, buttrigen Limburger Käse . . . Pfund 65 Pf. 1412

Otto Toepfer

Butterhandlung zu den drei Kronen
Hauptgeschäft: Magdeburg, Breitweg 226
Zweiggeschäfte: Alter Markt 33, Alte Ulrichstraße 18, Gustav-Adolf-Straße 27, Wilhelmstadt, Gr. Diesdorfer Straße 217.

Chr. Duldhardts Restaurant
Alte Neustadt, Safenstraße 1
Heute Mittwoch:
Schlachtfest
Abends 8 Uhr: Preis-Stat
Ergebnis ladet ein
Chr. Duldhardt.

Freireligiöse Gemeinde
(E. V.)
Freitag den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gemeindehause, Marstallstraße 1
Gemeindeversammlung
Tagesordnung:
1. Lehrerangelegenheit.
2. Zubehörung an das Weimarer Kartell.
3. Kommissionsberichte.
4. Verschiedenes. 1409

ZENTRAL THEATER

Letzte 3 Tage!
Paul Conchas
und des sensationellen
Schlager-Programm!

Sürlinghof-Theater
Zur Müller-Lipart 623
Orchester. Kapellmstr. Koch.
Eingang Bräulentstraße.
Die Mädchenjäger
tolle Ausstattungsbuntheit
der neue Spezialitäten-
Spielplan. Vorzugst. gelten.

Stephanshallen
Dir. Mich. Froberg
— Abends 8 Uhr —
Varieté-Vorstellung
Streng dezentes Programm
für Familien-Publikum

Stadt-Theater.

Mittwoch den 13. Oktober 1909
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.
5. Abend (rote Karten).
Zum letztenmal!
Die Rabensteinin.
Schauspiel in 4 Aufzügen von
Ernst von Wildenbruch.
Donnerstag den 14. Oktober 1909
Liedland.
Musikdrama in einem Vorspiel
und 2 Aufzügen von Eugen
d'Albert.
Die nächste Aufführung von
„Bayon Trent“ findet am Sonntag
statt.

Wilhelm-Theater

Mittwoch den 13. Oktober 1909
Ein Walzertraum.
Frauzi Fräulein Herzka.
Hiltl Herr Meyers.
Donnerstag den 14. Oktober
Der fidele Bauer

Walhalla-Theater.

Heute Dienstag
Die Lieder des Musikanten
oder
1892
Der Geiger und sein Kind.
Mittwoch den 13. Oktober
Die Tochter des Zuchthäusers.
Schauspiel in 4 Akten.

Walhalla

Barterrefaal
Babylon
Prachtvolle Dekoration!
Täglich 622
**Gr. Familien-Vorstellung
und Konzert**
Anfang 7 Uhr.

Bei schwachen Kindern
und Erwachsenen ist
Mothker Fischers
Emulsion „Marle Fischer“
vorzuz. Zu haben in Apo-
theken à 1.50 Mk. oder direkt
E. Hildebrandt, Magdeb.-S.
Langer Weg 68.

Plüsch-Sofa billig. Hlow, R.
Wolbenstr. 54, 1.

Zirkus-Theater

40 Pf. 40 Pf.
Heute Mittwoch,
abends 8 1/4 Uhr: 0071
Gr. Volks-Vorstellung
Zum letztenmal
**Der Traum einer
Magdeburgerin**
Poffe mit Gesang in 5 Aufz.
Zu Vorber.: Dorf u. Stadt
Schausp. in 2 Akt. u. 5 Uf.
40 Pf. 40 Pf.

Küchenzettel
der Magdeburger Volkstische
Große Marktstraße 12.
Mittwoch: Würstchen mit Rind-
fleisch.
Donnerstag: Erbsen mit Rippen-
speck.
Freitag: Kartoffelbrei mit Leber.
Frauen-Speiseaal parterre.

Kauft nur 1241
Kremmlings Nährweiback!

Danksagung

Zurückgekehrt vom Grabe unfres
lieben Entschlafenen sagen wir allen
Verwandten, Freunden und Be-
sammen für die lieben Teilnahme
und Kranzspenden unsern herzlichst.
Dank. Besonderen Dank dem
Arbeiter-Gesangverein Diesdorf
(Männer- und Damenchor) dem
Sozialdem. Verein Diesdorf sowie
dem Zentralverband der Maurer
Deutschlands, Zahlstelle Diesdorf.
Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Schweitzer.

Todesanzeige.

Montag nachm. 2 1/2 Uhr
verstarb plötzlich infolge
eines Unglücksfalles mein
lieber Sohn, unser einziger,
unvergeßlicher Bruder,
Schwager und Onkel, der
Arbeiter 624

Karl Büniger

im 21. Lebensjahre.
Um jüdes Beileid bitten
Die trauernden
Hinterbliebenen.
Die Zeit der Beerdigung
wird noch bekanntgegeben.

Deutscher Transportarb.- Verband

Verwaltung
Magdeburg
Nachruf.
Am Sonnabend, 8. d. M.,
verstarb plötzlich unser Mit-
glied, der Arbeiter
Albert Möwes
im Alter von 30 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Verwaltung.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, nachm. 5 Uhr,
von der Kapelle des Suben-
burger Friedhofs aus statt.

Verband der Fabrik- arbeiter Deutschl.

Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am Montag früh ver-
unglückt mit seinem Kinde
auf dem Wege zur Arbeits-
stätte unser Kollege
Karl Büniger
21 Jahre alt.
Der Verunglückte erlitt
eine schwere Gehirners-
chütterung, an deren Folgen
er im Laufe des Tages
verstarb.
Wir werden dem jungen
und braven Kollegen ein
dauerndes Andenken be-
wahren.
Die Verwaltung.

Alte Neustadt. Meine
Schuhwaren-Reparaturwerkstatt
befindet sich jetzt
1325
Ottenbergstraße 27, 1 Treppe. Karl Otto.
Verarbeitung nur erstklassigen Materials.
Durch Ersparung der Sabenmiete billige Preise.

Konsumverein

für Magdeburg und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft
mit beschränkter Haftpflicht.

Am Mittwoch nachmittag eintrübend:
**Allerfrischeste
Seefische**
das Pfund 20 Pf.

Als sehr preiswert empfehlen wir:
**Sehr gute
Speisefartoffeln**
Breite sind sehr billig!
Einkäufe werden in der Regel gern
ausgeglichen.

**Böhmische
Braunkohlen**
in nur bester Qualität gelangen wirgen
zur Gänze.
Bestellungen erbitten wir sofort.

Wichtig für Tafel u. Küche!
Bonella
leinst-Pflanzen-Margarine,
bester Ersatz für Meiereibutter.
Wahnschaffe Müller & Co. m. H. Cleve

Mittwoch 1267
Frühe Buchh.
A. Weber Nachf.
R. Deulow, Schneidstr. 9.
Berthelle m. Frau, Fröh u. Kommu-
bill. u. verf. Drantenstr. 8a, 9, 4 Tr.



So wie die Palme
das auf der Erde wandernde Tierreich überträgt,
so überträgt das aus ihrer Frucht gewonnene
Pflanzenfett Palmöl alle tierische Fette durch
seine Reinheit und Güte.
Palmöl eignet sich gleich
vorzüglich zum Kochen, Braten und Backen.

Verband der freien Gast- und Schankwirte

Am Donnerstag den 14. d. M., 3 1/2 Uhr (nicht Mitt-
woch), im Lokal des Kollegen Böhme:
Generalversammlung

- Tagesordnung:
1. Beitragszahlung und Aufnahmen.
2. Vereinsangelegenheit.
3. Wahl der Ortsverwaltung.
4. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden gebeten, zu erscheinen.
Der Vorstand.

Familienverein Barleben

Mittwoch den 13. Oktober, abends 8 Uhr
Versammlung
im Gewerkschaftshaus. 1411
Tagesordnung:
1. Halbjährlicher Geschäftsbericht. 2. Bierfrage.
3. Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Achtung! Bergarbeiter

des
Helmstedter Bezirks!
Sonntag den 7. November, vorm. 11 Uhr,
findet in Klepps Garten in Schöningen eine

Bergarbeiter-Bezirkskonferenz

- mit nachfolgender Tagesordnung statt:
1. Die Arbeitsverhältnisse auf den Gruben des hiesigen
Bezirks. Ref.: Bezirksleiter Jof. Briewig (Schöningen).
2. Das neue Verbandsstatut. Referent: Vorstandsmitglied
Hob. Witt (Schöning).
3. Verschiedenes. 1410
Da sich der erste Teil mit den Mitgländen auf den Gruben
bezieht, sind die Ortsverwaltungen hiermit angewiesen, dafür Sorge
zu tragen, daß von jedem Schacht ein Vertreter erscheint.
Verbandsmitglieder haben durch Vorzeigung des Mitglieds-
scheins als Gast Zutritt. Zutritt zum ersten Teile haben auch
Vertreter der Bezüge, wenn sie sich als solche legitimieren.
Die Bezirksleitung. J. A.: Jof. Briewig.

geld, Urlaub usw. herhalten, um die Lage der städtischen Arbeiter in rötlichen Farben schildern zu können. Allerdings vergaß Herr Dr. Lenze die ziemlich rigorosen Bestimmungen, die Voraussetzung dafür sind, und auch die Praxis, wonach man gern ältere Arbeiter, wenn sie an die Grenze herangerückt sind, wo sie bald in den Genuß derartiger Einrichtungen kommen sollen, aus den Betrieben hinausbugliert. Wir wollen nur an die kurz nach Neujahr erfolgten Kündigungen und Entlassungen beim Hafen und bei der Gartenverwaltung erinnern. Die Mehrzahl der städtischen Arbeiter kommt niemals in den Genuß der Melitten-Versorgung. Auch steht ihnen kein gesetzlicher Anspruch auf derartige Einrichtungen zu.

Bringen aber die Fürsorgeeinrichtungen wirklich den Arbeitern zu ungeheurem Vorteile, wie man es immer hinzustellen beliebt? Keineswegs! Soll das Wort, was einmal von allerhöchster Stelle fiel, wahr sein, daß Staats- und Gemeindebetriebe Musterbetriebe sein sollen, so müßte dies unser Erachtens in erster Linie bei der kommunalen Arbeiterpolitik zum Ausdruck kommen. Wie weit man in der Sozialpolitik im Rückstand ist, beweist doch wohl klar und deutlich der Umstand, daß erst am 30. September d. J. beschlossen wurde, daß diejenigen Arbeiter, die bisher noch nicht den ortsüblichen Tagelohn haben, ihn bekommen sollen. Besser konnte man die schönen Worte des Oberbürgermeisters nicht illustrieren.

Weiter erklärte Herr Dr. Lenze, daß es nicht angängig sei, jetzt eine Teuerungszulage zu gewähren. Auch bestritt er, daß die Wirtschaftsverhältnisse schlechter geworden wären. Ein Blick in die Verhältnisse des statistischen Amtes in Magdeburg beweist aber zur Genüge, daß seit 1906 resp. 1907 eine ganz nennenswerte Steigerung aller Lebensmittelpreise eingetreten ist. Sollte der erste Beamte der Stadt so weitgehend sein, daß er nicht wüßte, daß im Durchschnitt des Monats Juli der Preis für Schweinefleisch im Jahre 1906 67,10, 1907 69,85, 1908 68,75 und 1909 70,15 Mark pro 50 Kilogramm in Magdeburg war. Ist ihm ferner entgangen, daß erst in unsern Tagen abermals dem deutschen Volke 420 Millionen neuer Steuern, die fast ausschließlich die arbeitende Klasse aufbringen muß, auferlegt worden sind?

Bei Begründung der Beamten- und Lehrerbefoldungsvorlage trug man den Teuerungsvorstellungen Rechnung. Aber bei den Arbeitern? Wenn die Beamten und Magistratsmitglieder eine Aufbesserung verlangen, dann ist es etwas andres, als wenn es die Arbeiter tun. Wenn zwei dasselbe tun, so ist es auch bei unserm Magistrat nicht dasselbe. Selbst der Stadtverordneten-Vorsteher, Herr Baensch, sagte, daß jeder im Saale Anwesende am 25. Juni mit dem Bewußtsein nach Hause gegangen ist, daß nun auch der Magistrat etwas für die Arbeiter tun würde. Auch stellte er fest, daß noch 41 000 Mark von den 1 1/2 Millionen übrig seien.

Mit aller Wärme nahmen sich die sozialdemokratischen Stadtverordneten des Antrags der städtischen Arbeiter an. Jedoch die Abstimmung ergab, daß alle Anträge, wonach der Magistrat schleunigst eine Vorlage wegen Lohnaufbesserungen einreichen soll, die Gewährung einer Teuerungszulage und die Bildung einer sozialen Kommission, abgelehnt wurden. Angenommen wurde nur der Antrag des Stadtverordneten Weims (Soz.), daß der Lohn für die vollbeschäftigten Arbeiter mindestens 3 Mark betragen soll.

Registrieren wollen wir noch hierbei, daß der Stadtverordnete Wolff 2 es nicht einmal für nötig gehalten hat, für die Teuerungszulage, für die er selbst eintrat, zu stimmen. Da der Herr sich ganz besonders im H. D. Verein der Magistratsarbeiter als unentwegter liberaler (!) Vertreter von Arbeiterinteressen gerierte, so ist sein Verhalten ein recht sonderbares zu nennen. Wir sind gespannt, was die Mitglieder dieses Vereins zu ihrem Vertreter sagen werden!

Die Verhandlungen im Stadtparlament zeugen von keinem allzu großen sozialen Verständnis. Um dies in das rechte Licht zu rücken, findet am Freitag den 15. Oktober im „Sachsenhof“ eine öffentliche Versammlung statt, in der über diese für alle in den städtischen Betrieben Beschäftigten so wichtige Frage eingehend diskutiert werden soll. Öffentlich haben die Lässigen und Säumigen unter den städtischen Arbeitern nun endlich begriffen, daß man sich nicht auf das Wohlwollen des Magistrats verlassen soll. — pk.

Der Verhütung von Eisenbahnunfällen dient folgende polizeiförmige Notiz: Trotz wiederholter Verwarnung und Bekannmachung wird noch immer der weitaus größte Teil der Eisenbahnunfälle durch die Unachtsamkeit von Geschirrführern beim Ueberfahren von Eisenbahnübergängen verursacht. Nicht oft und eindringlich genug können jene auf die möglichen Folgen eines leichtsinnigen Handelns aufmerksam gemacht werden, denn abgesehen von dem bei einem Eisenbahnunglück entstehenden Materialschaden, setzen sie nicht nur ihr, sondern auch das Leben ihrer Mitmenschen in unverantwortlicher Weise aufs Spiel und ziehen sich außerdem noch eine strenge Bestrafung auf Grund des § 16 StGB. zu. —

Wie der selbige Schmoek zu schreiben, versteht die „Magdeburgische Zeitung“. Das wird der nationalliberalen „Magdeburgischen Zeitung“ von ihrer nationalliberalen Zeitungskollegin, der „Aheimisch-Westfälischen Zeitung“ nachgesagt:

Die „Magdeburgische Zeitung“ versteht es, wie der selbige Schmoek, einmal links und einmal rechts zu schreiben. Vor einigen Tagen veröffentlichte sie einen Artikel in der Welfen-Frage, der ebenso gut in unserm Blatte zuerst gefanden haben könnte; und wir bekümmern bekanntlich die hochverehrten westfälischen Bestrebungen am schärfsten. Heute rüffelt sich das Blatt selber zurecht, indem es diesmal nach der andern Seite hin, aus der Feder seines Berliner offiziellen Mitarbeiters schreibt: (Folgt ein kleiner Artikel des Inhabers, daß die verbündeten Regierungen durchaus kein Interesse daran hätten, den Austrag der braunschweigischen Frage in irgendeiner Weise zu beschleunigen.)

Sehr schmeichelhaft!

Aus der Untersuchungshaft entlassen. Zu unserer gefrigen Notiz über die Entlassung des städtischen Wieggers Schmidt und des Vormiegers Müller aus der Untersuchungshaft werden wir von dem Pflegevater des ersteren ersucht, mitzuteilen, daß die Entlassung beider ohne Stellung einer Kaution erfolgte. Eine Anklage sei bis jetzt nicht erhoben worden. —

Die betrogene Stadt Magdeburg. Eine sehr gebredliche alte Frau bezog aus der hiesigen Armenkassa monatlich 6 Mark Armenunterstützung, durch die sie natürlich noch nicht vor Not geschützt wurde. Die alte Frau gehört zu den fanatischen Frommen, die in allen Leuten andern Glaubens schwere, der Hölle verfallene Sünder sehen. Nun hatte sie aber einen Sohn, der ihr den Nummer angetan hat, eine Frau zu heiraten, die einem andern Bekenntnis zugehört. Als dann aber, trotz der 6 Mark monatlich, die Not bei der armen Frau zu groß wurde, beschloß sie, es doch einmal bei dem Sohne zu versuchen; vielleicht, daß es ihr gelänge, die Seele ihrer Schwiegertochter zu retten. Wenn es nicht ginge, so wollte sie eben nach Magdeburg zurückkehren. Sie meldete sich deshalb bei der Armenkassa nicht, sondern gab ihren Ausweisnamen einer andern Witwe, die ihr bei der Unterbringung ihrer paar Möbelstücke und auch sonst beigegeben hatte, damit sich die dadurch begahlt mache, daß sie die 6 Mark Armenunterstützung abhebe. Da es aber mit der andersgläubigen Schwiegertochter nicht gut ging, war die Frau schon zur übernächsten Monatsabhebung wieder in Magdeburg. Sie erhielt aber keine Unterstützung mehr, sondern eine Anklage wegen Betrugs und die hilfreiche Witwe eine solche wegen Verschleiße. Das Gericht nahm indes an, daß keine betrügerische Absicht vorgelegen habe und erkannte auf Freisprechung. —

Die volkstümlichen Vorlesungen in der Aula der Augustapfule, Bismarckstraße 5, beginnen in den nächsten Tagen. Zuerst wird Herr Dr. Leopold Fitzberg, Dozent der Musikwissenschaft in Charlottenburg, am Freitag den 15. d. M., abds. 8 1/2 Uhr, eine stündliche Vortragsreihe über „Die Meisterwerke des jungen Richard Wagner“ eröffnen, die durch Vorführungen am Klavier und durch Gesang erläutert werden sollen. Er wird insbesondere behandeln: Der fliegende Holländer, Tannhäuser und Lohengrin. Fortsetzung an den nächsten sieben Freitagen. — Außerdem beginnt Herr Dr. phil. Otto Gramzow, Dozent der Humboldt-Universität, Berlin, am Dienstag den 19. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, einen ebenfalls stündlichen Vortragskurs über „Henrik Ibsen, sein Leben und seine Werke“. Dieser Kursus bezweckt, ein abgeklärtes, einheitliches Bild von Ibsens Persönlichkeit, Weltanschauung und Schaffen zu geben. Das Lebenswerk Ibsens wird psychologisch erklärt aus den Faktoren, die es schufen: Veranlagung, Umwelt, Schicksale und Weltanschauung. Es kommt hauptsächlich darauf an, das Verständnis der Ibsen-Dramen so weit aufzuschließen, als das für die unbeeinträchtigten Kunstgenüß erforderlich ist. Fortsetzung an den nächsten sieben Dienstagen. Zu jeder Vortragsreihe kostet die Eintrittskarte 1 Mark. Sie ist in der Klostergasse und in der Petersischen Buchhandlung, Breiter Weg 180 und 150, sowie an den Vortragsabenden in der Aula zu haben. —

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug im Monat August 1909 die Zahl der Lebendgeborenen 271 männliche, 239 weibliche, zusammen 510; Gestorbene 161 männliche, 155 weibliche, zusammen 316; innerhald der Stadt Umgezogene (nach den Zugangsmeldungen) 1416 männliche, 1441 weibliche, zusammen 2857; von auswärts Zugewandene 1618 männliche, 1225 weibliche, zusammen 2843; nach auswärts Fortgezogene 1468 männliche, 1105 weibliche, zusammen 2573; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 717 männliche, 375 weibliche, zusammen 1092; Eheschließungen 114; der Legitimierten unehelichen Kinder 12 männliche, 13 weibliche, zusammen 25. Die Bevölkerungszahl stellte sich am 31. August 1909 folgendermaßen: Altstadt 92 827, Wilhelmstadt 30 651, Friedrichstadt usw. 9454, Sudenburg 39 034, Neustadt 53 109, Budau 23 916, Rothensee 1637, zusammen 250 628 Personen (124 874 männliche, 125 754 weibliche). —

Wohrungsmitel-Untersuchungsmitt. Von den zahlreichen Proben von Nahrungsmitteln, die vom 1. Juli bis Ende September aus hiesigen Ladengeschäften und offenen Verkaufsstellen entnommen und amtlich untersucht wurden, waren verfallend: Hackfleisch in sechs Fällen, Fruchtsaft in vier Fällen, Honig in zwei Fällen, Butter in einem Falle, Essig in einem Falle. Verderben war Wehl in einem Falle. Minderwertig war Milch in 29 Fällen. Außerdem sind auf den hiesigen Wochenmärkten 16 Pfund Hammelfleisch, 1/2 Pfund Rindfleisch und ein Kalbskopf als verdorben beschlagnahmt. —

Der Magdeburger Flugtechniker Grabe hat in einer Unterredung mit einem Journalisten über seine Zukunftspläne u. a. folgendes gesagt: „Ich habe mich schon vor 15 Jahren mit dem Gleitflug befaßt und unermüdet Schwebeflüger erprobt, später habe ich die Werke von Kress, Mittenstedt, Lilienthal und vielen andern studiert. Namentlich die Arbeiten des Altmeisters Lilienthal haben auf mich gewirkt. Vor 1 1/2 Jahren baute ich meinen ersten Dreiecker, mit dem mir Flüge von 300 bis 400 Metern gelangen. Anfang Juni schritt ich zum Bau meines jetzigen Eindecker. Zuerst will ich den Langpreis gewinnen, da ich viel, sehr viel Geld für meine Sache geopfert habe. Dann will ich Apparate meines Systems bauen und verkaufen. Besondere Erwartungen knüpfte ich an meinen geplanten kleinen Eindecker. Dieser wird bei 20 Gehirtemeter Tragfläche nur 80 Kilogramm wiegen und einen Motor von 12 Pferdekraften haben. Mein jetziger Eindecker hat 29 Gehirtemeter Tragfläche, 125 Kilogramm Gewicht ohne Passagier und einen Motor von 24 Pferdekraften. Bemerkenswert ist noch, daß alle Teile meines Apparats aus Deutschland stammen, selbst die Blindergien meines Motors.“ —

Eine teilweise Betriebsstörung, ansehend durch Drahtbruch an der Oberleitung in der Königstraße, entstand am Montag abend 11 Uhr bei der Straßenbahn. Der Strom mußte deshalb abteilungsweise ausgeschaltet werden. Betroffen wurden davon die Strecken vom Brücktor nach der Friedrichstadt und Werder und einige Strecken in der Neustadt. Erst nach 12 1/2 Uhr konnten die Wagen, die natürlich inzwischen von den Fahrgästen verlassen waren, nach den Depots fahren. Die Reparaturarbeiten wurden noch in der Nacht in Angriff genommen. —

Unfall. Der Tischler Otto Wolf, Sieverstor 42 wohnhaft, geriet am Montag nachmittag in der Fabrik der Gebrüder Böhmner mit dem rechten Arm in eine Hobelmaschine. Wolf, der eine erhebliche Verletzung erlitt, wurde nach der Krankenanstalt Alstadt gebracht. —

Gestohlen wurden hier in der Zeit vom 9. bis 11. d. M. aus einer verschlossenen Werkstätte in der Bismarckstraße 10 Meter schwarzes Tuch, 5 Meter blaues Tuch, 3 Meter Korbstoff und 15 Meter Schur; am 10. d. M. in der Zeit von 4 bis 8 1/2 Uhr nachmittags in einer verschlossenen Wohnung, die von den Dieben geöffnet ist und deren Inhaber ausgegangen waren, aus einem Spiegelschrank eine Brosche (Zubälams-Zweimarkstück mit silbernem Kranz mit zwei goldenen Schleifen); nachmittags zwischen 9 und 10 Uhr in der Obenrieder Straße ein Fahrrad „Kamerad“ (Fabriknummer 335230) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange und im Laufe der vergangenen Woche aus einer verschlossenen Laube einer Gartenparzelle ein Edithring eine Luftschleife. —

Festgenommen wurde der mehrfach verurteilte Bootsmann Heinrich St. aus Megripp, der in der Nacht zum 11. d. M. in eine Wohnstube der Schiffbauerei bei Hohenwarte eingebrochen ist und ein Fahrrad und mehrere Kleidungsstücke gestohlen hat. Beim Verhören des Fahrrades wurde er hier abgefaßt. Gegen den Verhafteten schweben noch mehrere Strafsachen. —

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

Städtische Konzerte. Auf das am Mittwoch den 13. Oktober stattfindende Konzert des städtischen Orchesters im „Fürstenthor“ wird hiermit hingewiesen. Als Solist wird Erster Konzertmeister Oskar Koch das Violinkonzert in D-Dur Nr. 4 von Mozart vortragen. Der zweite Teil des Programms ist C. M. von Weber gewidmet. —

Stadtheater. Die nächste Aufführung von „Baron Trenck“ wird am nächsten Sonntag erfolgen. Wildenbruch's Schauspiel „Die Rabensteinerin“ geht am Mittwoch zum letztenmal in Szene. Eugen d'Albergs große Oper „Tiefenland“, deren Neueinstudierung in voriger Saison der Oper einen so nachhaltigen Erfolg gebracht, wird am Donnerstag wieder ins Repertoire aufgenommen, in den Hauptpartien mit den Damen Elb, Woitkes und den Herren de Meyer, v. Umann, Charles, Radow. Die Inszenierung hat Regisseur Weder, die musikalische Leitung Kapellmeister Köstlich. —

Wilhelm-Theater. In der heutigen Vorstellung von „Ein Walzertraum“ singt Herr Meyers den Pitti und Fräulein Hertha die Französi. Die übrigen Rollen bleiben in der bisherigen Besetzung. Auch die neue Operette von Franz Lehár, „Das Fürstentum“, ist von der Direktion des Wilhelm-Theaters erworben worden und wird nach in dieser Spielzeit zur Aufführung kommen. —

Zentral-Theater. Der Spielplan der ersten Oktoberhälfte geht mit Freitag zu Ende, an welchem Tage sich Paul Conchas und die übrigen ausserlesenen Kunstkräfte von hier verabschieden werden. —

Walhalla-Theater. Am Dienstag kommt das Volksstück „Die Lieder des Musikanten oder Der Geiger und sein Kind“ von Rudolf Kneifel zum erstmaligen zur Aufführung. Die Wirtschafterin Barbara spielt Frau Clara Michels-Kneifel, Tochter des Verfassers. Am Mittwoch geht das Schauspiel „Die Tochter des Buchhändlers“ zum erstmaligen in Szene. Die Agathe Stern spielt Frau Clara Michels-Kneifel. —

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingetragenen Mitglieder beziehen sich auf den 2. Oktober.

Mitgliederbestand am 9. Oktober	Frankenbestand am 9. Oktober
männliche . . . 5834 (5821)	männliche . . . 160 (144)
weibliche . . . 2075 (2036)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner. 42 (49)
zusammen 7909 (7857)	zusammen 202 (193)
männl. 73,7% (74,0%)	männl. des Wöchl. 2,7% (2,5%)
weibl. 26,3% (26,0%)	weibl. des Wöchl. 2,5% (2,4%)

Wöchnerinnen 12 (15) Mitglieder. — Sterbefälle 1 (1) Mitglieder. Bezugslos Krankengeld vom 4. bis 9. Oktober Mt. 1827,97 (1657,90), Davon am 9. Oktober Mt. 1658,77 (1542,60).

Militär-Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps.

Magdeburg, 12. Oktober 1909.

Wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe, Belügens eines Vorgelegten und Beharrens im Ungehorsam im Zusammenhang mit Muthingsverletzung war der Sergeant der Reserve Wilhelm Kbmus, früher beim Kürassierregiment in Halberstadt, in erster Instanz zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Wegen der Verurteilung wegen Gehorhamsverweigerung hat der Angeklagte Berufung eingelegt, weil er sich unschuldig fühlt. Der Gerichtsherr hat gegen das ganze Urteil Berufung eingelegt, weil die Gesamtstrafe zu niedrig sei. Die Führung des Angeklagten, der jetzt Zivilist ist, wird als schlecht bezeichnet. Er ist mehrfach wegen Trunkenheit und vorchriftswidriger Behandlung von Untergebenen vorbestraft. Es handelt sich heute darum, festzustellen, ob der Angeklagte den ausdrücklichen Befehl erhalten hat, durch seine Leute sechs Pferde püßen zu lassen. Der Angeklagte bestritt, einen derartigen Befehl erhalten zu haben. Durch die Zeugnisaussagen wird bewiesen, daß Kbmus doch einen Befehl erhalten hat. Das Urteil lautete auf 2 Monate 14 Tage Gefängnis. Die Berufung des Angeklagten wird verworfen. Da dieser eine Leibstrafe bereits verbüßt, stellt sich die Strafe die das Oberkriegsgericht verhängt hat, als etwas höher wie die der ersten Instanz. —

Letzte Nachrichten.

Berlin, 12. Oktober. Gegen den Verleger der „Wahrheit“, Reichstagsabgeordneter Wilhelm Bruhn, ist ein Ermittlungsverfahren im Gange. Der Staatsanwalt hat die von der Verteidigung Dahjels gestellten Beweisansprüche, durch die Bruhn der Erpressung beschuldigt wird, zur Kenntnis genommen und die Untersuchung angeordnet. —

Halle a. S., 12. Oktober. Die Vertrauensmänner-Versammlung des Bundes der Handwerker hat beschlossen, gegen den von den bürgerlichen Parteien als Kandidaten für die Reichstagsersatzwahl angenommenen freijüdischen Volksparteiler Reimann (Berlin) einen Gegenkandidaten in der Person des Halleischen Klempner-Obermeisters Gredde aufzustellen, da Reimann die Forderungen des Bundes abgelehnt hat. —

Strasbourg, 12. Oktober. Das Ergebnis der Nachwahlen zu dem elsässischen-lothringischen Bezirks-tage ist folgendes: Das Zentrum siegte in vier, die Unabhängigen in zwei, der lothringische Block in einem, die Liberalen in einem, die Sozialdemokraten in keinem Bezirk. Danach stellt sich das Gesamtergebnis für die Neuwahlen zu dem Bezirkstage wie folgt: Zentrum 18 (bisher 11), lothringischer Block 10 (bisher 12), Vereinigung der Liberalen und Demokraten 6 (bisher 4), Sozialdemokraten 1 (bisher 0), Unabhängige 6 (bisher 9).

Frankfurt a. M., 12. Oktober. Das Luftschiff Varschal hat heute früh 5 1/2 Uhr eine Fernfahrt nach Nürnberg angetreten. —

Friedrichshafen, 12. Oktober. „Zeppelin 3“ fuhr gestern länger als sieben Stunden in Kreuz- und Quersfahrten zeitweise in einer Höhe von 200 Metern, dann aber bis 700 Meter aufsteigend, über dem See. Die Versuche mit drahtloser Telegraphie wurden hierbei fortgesetzt. Es werden mit verschiedenen auswärtigen Aufnahmestellen, die jedoch Geheimnis bleiben sollen, Verbindungen hergestellt. —

Mährisch-Odrau, 12. Oktober. Infolge Versagens der Bremsvorrichtung stießen auf der Odrauer elektrischen Lokalbahn zwei Motorzüge zusammen. Hierbei wurden zehn Passagiere verletzt, darunter acht sehr schwer. Sämtliche Waggons wurden arg beschädigt. —

Paris, 11. Oktober. Wie der Agence Havas über Gerbiere gemeldet wird, soll Ferrer, falls nicht Gegenbefehl ergeht, am Mittwoch abend erschossen werden. Der Verteidiger Ferrers ist verhaftet worden. —

Paris, 12. Oktober. Gegen 2000 Menschen tohten der Protestversammlung gegen die Verteilung Ferrers bei. Der Sozialist Sembat richtete an alle Männer von Herz und Gewissen einen Appell wegen der Verurteilung Ferrers, die eine Ungerechtigkeit sei und eine Propaganda aller verlange, die das spanische Volk aufrichtig lieben. Der spanische Sozialist Antonio entwarf ein Bild der letzten Vorgänge in Barcelona und erklärte als Zeuge, daß Ferrer nicht in Barcelona war und auch nicht auf die dortigen Ereignisse eingewirkt habe. Zum Schluß warnte der Sozialistenführer Jaurès Spanien vor seiner reaktionären Politik und machte Frankreich vor dem Vorwurf, daß es durch seine frühere Aktion die Eiferjucht Spaniens erregt habe. Die angenommene Tagesordnung protestiert gegen das Urteil im Prozeß Ferrer und warnt Frankreich vor neuen Aktionen in Marokko, da sich sonst gleiche Unruhen in Frankreich zeigen könnten wie in Spanien. —

Haag, 12. Oktober. Vor dem spanischen Konsulat in Amsterdam veranstaltete eine große Menge gegen die Verteilung Ferrers heftige Kundgebungen. Die Polizei ging zweimal zum Angriff vor, als die Manifestanten das Wappenschild des Konsulats herunterreißen wollten. —

Rom, 12. Oktober. Der Garibaldiner-Verein fordert alle liberalen Vereine zu protest meetings gegen die Verteilung Ferrers auf. —

Paris, 12. Oktober. Die Polizisten von Barcelona sind mit Gewehren bewaffnet worden. Gendarmerie und Municipalgarde patrouillieren durch die Straßen der Stadt. Ferrer hat sein Testament gemacht. Seine Lebensversicherung in Höhe von 80 000 Pesetas hinterläßt er seiner Freundin Villafrauca. Die Verlagsbuchhandlung Ferrers im Werte von 2 Millionen Pesetas dürfte vollständig ruiniert sein, da die Behörden ca. 100 000 Bände beschlagnahmt resp. vernichtet haben. —

Petersburg, 12. Oktober. Damit auf den deutschen Bahnstrecken die notwendigen Vorbereitungen getroffen werden, wurde die deutsche Regierung von der bevorstehenden Reise des Zaren durch deutsches Gebiet verhängt. Eine Begegnung mit Kaiser Wilhelm oder deutschen Staatsmännern wird während der Durchfahrt des Zaren nicht erfolgen. —

Wettervorhersage.

Mittwoch den 13. Oktober: Keine Witterungsänderung. —

Besonders preiswerte **Elegante Damen-Hüte** nach Pariser u. Wiener Original-Modellen

in meinen Ateliers gefertigt

Breiteweg 50 Alfred Rosenthal Breiteweg 50

Gegründet 1879 Fortwährender Eingang von Neuheiten Fernsprecher 1091

Möbel

- 1 Zimmer 100, Anzahl. 10 Mk.
- 2 Zimmer 200, Anzahl. 20 Mk.
- 3 Zimmer 300, Anzahl. 28 Mk.
- 4 Zimmer 400, Anzahl. 35 Mk.

Einzel-Möbel bei kleiner Anzahlung

Anzüge für Herren und Knaben

Schleiderstoff in schwarz und farbig

Damen-Jackets, Kragen und Staubmäntel

Manufakturwaren jeder Art

Sport- u. Kinderwagen

Schuhe Schirme

für Herren und Damen bei kleiner Anzahlung.

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft 1273

Magdeburg, 14 Neue Ulrichstraße 14

Beamte ohne Anzahlung.



Einstimmig Cocosa - Cocosin

Cocosa Pflanzenbutter-Margarine, gleicht feinsten Naturbutter im Aussehen und Geschmack, ist wie diese für Tafel und Küche verwendbar, aber wesentlich billiger. Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuß (Cocosin), Milch und Eigelb.

Cocosin ist eine reine Cocosnußbutter, ohne jegliche Zutat und wird in Tafeln verkauft, unübertroffen zum Braten, Backen, Kochen, daher bestes Ersatzmittel für Butter und Schmalz. — Besondere Vorzüge: Große Ausgiebigkeit, billiger Preis.

Überall erhältlich! Alleinige Produzenten: Jurgens & Prinzen, G.m.b.H., Goch (Rhld.)

Singer Nähmaschinen

eignen sich am besten für jeden Haushalt und für jede Werkstatt



Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Bei Bezahlung Rabatt.

Zu beziehen durch unsere Läden in Magdeburg Breiteweg 174 Jakobstraße 41 1363

SINGER CO. Nähmaschinen Act. Ges.



1249 Sprechmaschinen- und Uhren-Zentrale Magdb.-Buckau, Schönebecker Str. 107a. Reparatur-Werkstatt für alle Musikinstrumente. — Gegr. 1874.

Jetzt Alte Ulrichstraße 11

1407 Riesige Auswahl von **Kostümrocken** nur gute Stoffe 275 Mk. 36.— 30.— 24.— 18.— 12.— 8.— 5.—

Kostümen, Abendmänteln, Kimonos, Blusen, Gürteln usw. erstaunlich billig

Paletots schwarz u. farbig, gute haltbare Qualitäten 42.— 35.— 29.— 20.— 12.— 6.— 380 Mk.

M. Meyer-Hoese — Damen-Mantelfabrik

Für Massanfertigung reiches Stofflager

Obstbäume empfiehlt zur Herbstpflanzung, als: Zwergobst u. Hochstämmen sowie hohe u. niedrige Stachel- und Johannisbeeren, Rosen, Kletterrosen, Wildwein, Ziersträucher, Trauerbäume sowie sämtliche Baumschulartikel, garantiert nur gute und reelle Ware zu billigen Preisen. Fr. Ruders Nachf., Inh.: Otto Busse, Baumschulen, Genthin. Vertreter: Otto Fuchs, Landschaftsgärtner Magdeburg-Neustadt, Alexanderstraße 12, vorn 1 Tr. Auf Wunsch werden alle Sachen gepflanzt, Gärten und Plantagen angelegt. Ich halte große Vorräte in meinem Garten und lade jeden Interessenten zum kostenlosen Besuch meiner Baumschule ein. Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise. 617 Otto Fuchs.

Billige Tapeten nur bei Alpers & Reinecke

Die letzte Sendung ist eingetroffen! Neu! Nur für Eheleute des Arbeiterstandes! Neu!

Licht ist Macht

Wie schütze ich mich vor starkem Kinderfegen? oder Buch 30 Pf. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3. In's Haus gesandt gegen Einzahlung von 10 Pf. in Briefmarken.

Waschen Sie schon mit Kluges Seifensulmiak? 1290

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25.— 50 Mk. Neue Nähmaschinen aller Systeme mit Garantie in billiger Preislage. A. Rose Breiteweg 264 (Schwanenbrunnen). Neuestes seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche. 1221 Gewissenhafte Ausfertigung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigen Preisen.

Gratulationskarten Buchhandlung Volksstimme

Mittagsrösch v. 12 Uhr an 50 Pf. Abendrösch v. 6 Uhr an 50 u. 50 Pf. S. Prell, G. Jander 15. Tel. 573

Singer-Nähmaschine, tabellos nähend, f. 12 Pf. z. verkaufen. Uhren 4.50, 6.50, 8.50 und 10 Mk. 3 J. Garantie Dreieckstr. 10.

Strümpfe selbstgefrüchte, erhält man billigst bei F. March, Breiteweg 93. L.

C. L. Hoepners

Tadellos-Seife

aus bestem Rohmaterial hergestellt, wird nur in knochenhart ausgetrockneten vollen 1/2-Pfund-Stücken geliefert, daher im Gebrauch billigste und ergiebigste Seife.

echte Elfenbeinseife

im Karton à ca. 1 Pfund, gleich 2 Stücke, angenehm parfümiert, zum täglichen Gebrauch hervorragend schön, und zum Auskochen der Wäsche unentbehrlich.

In fast allen Drogen- und Kolonialwaren-Handlungen käuflich.

Vertreter: **Eduard Sandquist**, Ludolfstrasse 14. Fernsprecher 4377.

Zentralbad

95 Marktweide 95. 798 Elektr. Lichtbäder, Dampfbäder aller Art, Bannbäder, alle medizinischen Bäder, vorzgl. Massagen, Packungen zc. Gust. Lindemann.

Leih-Haus

Adolph Michaelis Apfelstraße 16, I. (Gegr. 1881) 1229 Höchst-Belohnung jeder Wertfache. Strengste Verschwiegenheit